

FACHHOCHSCHULE POTSDAM
Fachbereich Informationswissenschaften
Fernweiterbildung Bibliothek

"Die Bibliothek als Ort"
Zukunftsfähigkeit Öffentlicher Bibliotheken

DIPLOMARBEIT
zur Erlangung des Grades einer Diplom-Bibliothekarin
(FH)

Gutachter:

1. Prof. Dr. Hans-Christoph Hobohm
2. Dipl.-Bibl. Christine Geist

Erstellt von:

Madlen Runkewitz

Bearbeitungszeitraum:

01. Mai 2010 – 31. Juli 2010

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis.....	4
Tabellenverzeichnis.....	4
Abkürzungsverzeichnis.....	5
1 Einleitung.....	7
2 Öffentliche Bibliotheken im Wandel.....	10
2.1 Geschichtlicher Rückblick.....	11
2.2 Gegenwärtige Situation.....	17
2.2.1 Allgemeine Rahmenbedingungen.....	17
2.2.2 Gesellschaftliche Veränderungen.....	19
2.2.3 Mediale Veränderungen.....	21
2.2.4 Technische Innovationen.....	22
2.3 Paradigmenwechsel in Öffentlichen Bibliotheken?.....	24
3 Orte, Räume, Bibliotheken.....	26
3.1 Abgrenzung der Begriffe Ort und Raum.....	26
3.2 Raumdimensionen.....	27
3.2.1 Soziologische Aspekte des Raumes.....	27
3.2.2 Der Nahraum in der Entwicklung der Gesellschaft.....	30
3.2.3 Der öffentliche Raum.....	31
3.3 Die Bibliothek als öffentlicher Raum.....	33
4 Interpretationsversuche des Ortes Bibliothek.....	35
4.1 Annäherungen an den Ort Bibliothek.....	35
4.2 Verortungen der Öffentlichen Bibliothek.....	37
4.2.1 Die physische Bibliothek.....	37
4.2.2 Die digitale Bibliothek.....	39
4.2.3 Die hybride Bibliothek.....	43
4.2.4 Die virtuelle Bibliothek.....	45
4.3 Öffentliche Bibliothek – Quo vadis?.....	47

4.4	Zukunftsweisende Bibliothekskonzepte	49
4.4.1	Bibliothekskonzepte auf nationaler Ebene	49
4.4.2	Individuelle Bibliothekskonzepte	51
4.4.3	Erstellung eines Bibliotheksentwicklungskonzeptes.....	52
5	Die physische Bibliothek als besonderer Ort	55
5.1	Benötigen wir noch die physische Bibliothek?	55
5.2	Der Mehrwert von physischen Bibliotheken für die Gesellschaft	58
5.2.1	Qualitative Informationsberatung	58
5.2.2	Ausgesuchte Serviceprodukte.....	59
5.2.3	Soziale Integration.....	60
5.2.4	Wissensspeicher	61
5.2.5	Freizeiterlebnis.....	62
5.3	Bauliche und räumliche Gestaltung der physischen Bibliothek.....	63
5.3.1	Bauliche Gestaltung	63
5.3.2	Räumliche Gestaltung.....	65
5.4	Profilierung der physischen Bibliothek	67
5.4.1	Lernzentrum	67
5.4.2	Kultureller Raum.....	70
5.4.3	Kommunikationsort und Begegnungsstätte.....	73
5.5	Zusammenfassung	76
6	Internationale Bibliotheksentwicklungen.....	77
6.1	Öffentliche Bibliotheken im Ausland	77
6.1.1	Niederlande.....	77
6.1.2	USA.....	81
6.1.3	Dänemark.....	82
6.2	Anregungen für deutsche Öffentliche Bibliotheken	84
7	Fazit und Ausblick.....	86
	Literaturverzeichnis.....	89
	Eidesstattliche Erklärung	98

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1	Die Deutsche Bücherei Leipzig.....	11
Abb. 2	Die Deutsche Bibliothek Frankfurt am Main.....	13
Abb. 3	Das absolutistische Raummodell.....	28
Abb. 4	Das relationale Raummodell.....	29
Abb. 5	Logo des Digitalisierungsprojektes Google Print.....	42
Abb. 6	Kreislauf des lebenslangen Lernens.....	68

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	Vor- und Nachteile der digitalen Bibliothek.....	40
-----------	--	----

Abkürzungsverzeichnis

ALA	American Library Association
BEA	Bibliotheksentwicklungsagentur
BID	Bibliothek & Information Deutschland
BMBF	Bundesministerium für Bildung und Forschung BRD Bundes- republik Deutschland
BuB	Buch und Bibliothek
DDB	Deutsche Digitale Bibliothek
DDL	Danish Digital Library
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
DIMDI	Deutsche Institut für Medizinische Dokumentation und Informa- tion
DIN	Deutsches Institut für Normung
DiViBib	Digitale Virtuelle Bibliothek
EDV	Elektronische Datenverarbeitung
GG	Grundgesetz
OPAC	Online Public Access Catalogue
PLIN	Public Libraries International Network
RFID	Radio Frequency Identification
ThürBibRG	Thüringer Bibliotheksrechtsgesetz

*Die öffentlichen Bibliotheken sind weder Luxus, auf den wir verzichten können, noch eine Last, die wir aus der Vergangenheit mitschleppen: sie sind ein Pfund, mit dem wir wuchern müssen.*¹

¹ Aus der Festrede des Ex-Bundespräsidenten Horst Köhler "Ein Freudentag für die Kulturturnation" anlässlich des Festaktes zur Wiedereröffnung der Herzogin Anna Amalia Bibliothek am 24.10.2007 in Weimar.

1 Einleitung

Bibliotheken gehören zu den meist frequentierten öffentlichen Einrichtungen in Deutschland. Davon ist die Öffentliche Bibliothek der am häufigsten vertretene Bibliothekstyp.

Allein in den Öffentlichen Bibliotheken wurden [2008] 123 Millionen Besucher gezählt - d.h. an jedem Werktag des Jahres besuchen mehr als 400.000 Menschen eine Öffentliche Bibliothek.²

Trotz dieser herausragenden Besucherzahlen besitzen sie, im Gegensatz zu den Wissenschaftlichen Bibliotheken, keine gesetzliche Grundlage zur Sicherung ihrer Existenz. Sie gehören zu den freiwilligen Aufgaben der Kommune. Die Verabschiedung des ersten deutschen Bibliotheksgesetzes auf Länderebene in Thüringen gab Anlass zur Bearbeitung des Themas „Die Bibliothek als Ort“. Trotz großer Bemühungen seitens der Bibliotheksverbände ist es darin noch immer nicht gelungen, Bibliotheken als Pflichtaufgabe gesetzlich zu verankern.

Aufgrund dieser Freiwilligkeit müssen Öffentliche Bibliotheken ihren Trägern gegenüber stets ihre Unentbehrlichkeit unter Beweis stellen. Zusätzlich sind sie durch die derzeitigen rasanten Veränderungsprozesse in allen Lebensbereichen gezwungen, sich neu zu definieren. Dabei spielen die verschiedenen Verortungen der Bibliothek eine entscheidende Rolle, um Ansätze für eine zukunftsfähige Einrichtung zu schaffen.

Im Rahmen dieser Diplomarbeit soll herausgefunden werden, ob die Öffentlichen Bibliotheken Deutschlands in Zeiten des technischen, medialen und gesellschaftlichen Wandels tatsächlich noch benötigt werden. Daraus ergibt sich die zentrale Fragestellung dieser Arbeit, welchen Raum die Öffentlichen Bibliotheken in Zukunft einnehmen werden. Wie wird dieser gestaltet sein und welche Strategien müssen dafür erstellt und umgesetzt werden?

² Schmidt 2009 – Bibliotheken in Zahlen – Daten 2008, URL: <http://www.bibliotheksportal.de/hauptmenu/bibliotheken/bibliotheken-in-deutschland/daten-u-fakten-zum-bibliothekswesen/daten-2008/> [zuletzt geprüft: 18.07.2010]

Das Hauptaugenmerk der Ausführungen liegt neben der Betrachtung der verschiedenen Verortungen der digitalen, virtuellen und hybriden Bibliothek auf der klassischen physischen Bibliothek und deren Verankerung im Bewusstsein von Gesellschaft und Politik.

Auf Fragestellungen des Managements zur Thematik wurde im Rahmen dieser Arbeit nicht eingegangen. Dies wäre aber ein interessanter Anknüpfungspunkt für eine eigenständige Ausarbeitung.

Die vorliegende Diplomarbeit wurde im Rahmen der Diplomprüfung an der Fachhochschule Potsdam erstellt und strukturiert sich wie folgt:

Zu Beginn erfolgt in Kapitel 2 eine Einführung zum Wandel der Öffentlichen Bibliotheken. Hier werden ein historischer Rückblick zur Entstehung dieses Bibliothekstyps und ein Blick auf die heutige Situation geworfen. Zudem werden die Veränderungen im Bibliothekswesen aufgezeigt. Abschließend geht das Kapitel der Frage nach, ob sich ein Paradigmenwechsel, also eine grundsätzliche Veränderung in der Arbeit der Bibliothek, vollzieht.

Kapitel 3 erläutert grundlegende Auffassungen der Begrifflichkeiten Raum und Ort, um diese später in Bezug zur Bibliothek setzen zu können. Dabei finden wichtige Aspekte wie der Nahraum und der öffentliche Raum Erwähnung.

In Kapitel 4 werden die möglichen Verortungen der Bibliothek, als physischer Ort, digitaler oder virtueller Raum bzw. die Verknüpfung mehrerer Formen als hybride Bibliothek, dargestellt. Im Anschluss folgt ein Blick in die Zukunft, um ein Szenarium der Bibliothek von morgen zu entwerfen. Das Kapitel schließt mit der Betrachtung einiger zukunftsorientierter Bibliothekskonzepte, welche als Grundlage der Bibliotheksentwicklung dienen.

Eine eingehende Betrachtung des physischen Ortes Bibliothek erfolgt in Kapitel 5. Ausgehend von der Problematik der Notwendigkeit der realen Bibliothek soll der besondere Mehrwert des physischen Ortes herausgearbeitet werden. Ferner wird der Frage nachgegangen, wie das Bibliotheksgebäude strukturiert werden muss, um (zukünftige) Bibliotheksbenutzer zu begeistern.

Dabei spielt die bauliche und räumliche Gestaltung eine wichtige Rolle, da diese den ersten Eindruck und die Atmosphäre der Einrichtung vermitteln. Neben der Ausstattung des Gebäudes sind aber auch die inhaltlichen Schwerpunkte der zukünftigen Bibliotheksarbeit von essentieller Bedeutung. Bibliotheken müssen sich aufgrund finanzieller Einschränkungen und der Konkurrenz anderer Informationsanbieter profilieren.

Kapitel 6 betrachtet drei ausländische Bibliothekssysteme (Niederlande, USA und Dänemark). Für eine erfolgreiche Entwicklung sollten Öffentliche Bibliotheken nicht nur ihre eigene Arbeit kritisch begutachten, sondern sich auch an Best-Practice-Beispielen außerhalb Deutschlands orientieren. Diese geben mögliche Anregungen für die aktuelle und zukünftige Bibliotheksarbeit.

Zum Abschluss dieser Ausarbeitung erfolgt ein Fazit, in dem auf die individuelle Frage eingegangen wird, ob, und wenn ja welchen, Raum die Öffentliche Bibliothek in Zukunft einnehmen wird. Das Ergebnis dieser Arbeit wird zusammenfassend einen Ausblick zur Zukunftsfähigkeit Öffentlicher Bibliotheken in Deutschland geben.

2 Öffentliche Bibliotheken im Wandel

Das deutsche Bibliothekswesen ist gekennzeichnet durch eine Vielzahl von Bibliothekstypen, welche historisch gewachsen und oft "eng mit der kultur- und geistesgeschichtlichen Entwicklung Deutschlands [...] verbunden sind."³ Die Einteilung in Bibliothekstypen lässt sich anhand verschiedener Kriterien wie Trägerschaft, Größe, Sammelschwerpunkt, Nutzerkreis sowie Aufgaben und Funktion vornehmen. Die Grenzen zwischen den einzelnen Bibliothekstypen sind nicht immer eindeutig, sodass es in der Praxis zu Überschneidungen kommt.

Eine gängige Unterteilung ist die zwischen Wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken. Während die Wissenschaftlichen Bibliotheken der wissenschaftlichen Ausbildung und Forschung verpflichtet sind, dienen Öffentliche Bibliotheken der allgemeinen Informationsversorgung der Bevölkerung. Sie unterstützen das in Artikel 5 Grundgesetz (GG) festgeschriebene Grundrecht aller Bürger, sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert informieren zu können. Sie bieten je nach Größe und Ausstattung ein breites Angebot an Medien, Dienstleistungen und weiteren Informationen an.

In den folgenden Teilkapiteln wird der Wandel der Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland veranschaulicht. Der erste Abschnitt beginnt mit einem historischen Rückblick, welcher die Entwicklung der Öffentlichen Bibliotheken skizziert. Anschließend folgt eine Erläuterung des gegenwärtigen Standes der Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland, um vor diesem Hintergrund der Frage nachzugehen, ob sich im Bibliothekswesen ein Paradigmenwechsel vollzogen hat.

³ Seefeldt, Syré et al. 2007 – Portale zu Vergangenheit und Zukunft , S. 34

2.1 Geschichtlicher Rückblick

Die Geschichte des deutschen Bibliothekswesens beginnt im Mittelalter. In Klöstern wurden Bibliotheken und Schreibstuben eingerichtet, welche sich zu Orten der Buchkultur entfalteten. Seit dem 15. Jahrhundert entstanden viele Hofbibliotheken, die nach den Vorlieben der Herrscher ausgestattet waren. Während in vielen europäischen Ländern nach der französischen Revolution Nationalbibliotheken entstanden, blieb dies in Deutschland aus. Erst 1912 gründete auf privater Ebene der Börsenverein der Deutschen Buchhändler die Deutsche Bücherei in Leipzig, welche seit 1913 das gesamte deutschsprachige Schrifttum sammelt.



Abb. 1 Die Deutsche Bücherei Leipzig⁴

Als Vorläufer des öffentlichen Bibliothekswesens entstanden Ende des 18. Jahrhunderts private Lesezirkel und –gesellschaften. 1828 wurde in Großenhain in Sachsen die erste Bibliothek eröffnet, welche man heutzutage als Schul- und Stadtbibliothek bezeichnen würde.⁵

Getragen vom Gedanken der Volksbildung und durch die Initiative der Kirchen, liberaler Vereine und der Arbeiterbewegung erlebte Deutschland seit Mitte des 19. Jahrhunderts eine Welle derartiger Bibliotheksgründungen [...].⁶

⁴ URL: http://www.bibliothekartag.de/archiv/2000/SEITEN/rahmen_neu/DB.htm [letzter Zugriff: 17.07.2010]

⁵ Vgl.: Frankenberger, Haller 2004 – Die moderne Bibliothek, S. 16

⁶ Vgl.: ebd.

Die neugegründeten Bibliotheken waren allerdings nur auf einen bestimmten Nutzerkreis ausgerichtet, also nicht als 'Bibliothek für Alle' im Sinne der Öffentlichen Bibliothek. Dieser Gedanke setzte sich erst durch den Einfluss der amerikanischen Public Library durch. Er führte in Deutschland zur Schaffung der Einheitsbücherei, einer Zusammenlegung wissenschaftlicher Stadtbibliotheken und der neuen Volksbüchereien. Nach dem Vorbild der Public Library in Amerika wurden folgende Forderungen⁷ an eine moderne Bibliothek laut:

- weltanschauliche Neutralität
- fachliche Leitung und gute finanzielle Ausstattung
- günstige Öffnungszeiten und allgemeine Zugänglichkeit sowie
- eine gut sortierte Auswahl an Büchern für Erwachsene und Kinder zur Vermittlung von Kenntnissen und zur Unterhaltung.

Infolge dessen kam es zu einem enormen Aufschwung der öffentlich zugänglichen Bibliotheken, welche sich in der Trägerschaft von Vereinen, Stiftungen oder Kommunen befanden.

Als entgegengesetzter Trend kam es Anfang des 20. Jahrhunderts zur 'Bücherhallenbewegung', welche den freien Zugang zur Literatur durch die Thekenausleihe ersetzte. Die Bestände der Bibliotheken wurden überwiegend magaziniert, die Vermittlung erfolgte nun nach sozialpädagogischen Ansprüchen. Damit war der Benutzer⁸ von den Empfehlungen der Bibliothekare abhängig und konnte gezielt gelenkt werden. Während der Zeit der Weimarer Republik kam es zu einer fast vollständigen Kommunalisierung der Volksbüchereien. Ab 1933 wurden die Öffentlichen Bibliotheken unter staatliche Kontrolle gestellt.

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges 1945 bildeten sich durch die Teilung Deutschlands zwei verschiedene Bibliothekssysteme heraus. Dies führte zu nachhaltigen Veränderungen, welche auch heute, 20 Jahre nach der Wiedervereinigung zum Teil noch nicht überwunden sind.

⁷ Vgl.: Umlauf 2000 – Die Öffentliche Bibliothek als Lernort, S. 8

⁸ Zur Verbesserung der Lesbarkeit wird in dieser Arbeit ausschließlich die männliche Form verwendet. Diese impliziert aber immer auch die weibliche Form.

In Westdeutschland gründete der Buchhandel Die Deutsche Bibliothek in Frankfurt am Main als neue Nationalbibliothek, da sich die Deutsche Bücherei Leipzig auf ostdeutschem Territorium befand.



Bundesarchiv, B 145 Bild-F008754-0002
Foto: Steiner, Egon | 20. September 1960

Abb. 2 Die Deutsche Bibliothek Frankfurt am Main⁹

Durch die Bildungsreform in den 1960er Jahren entwickelte sich das öffentliche Bibliothekswesen Westdeutschlands von der Thekenbücherei zur Bibliothek mit Freihandaufstellung. Trotz der Veränderungen blieb ein einheitliches Gattungsleitbild in allen Bibliotheken bestehen. Die Bibliotheken sollten sich als kommunale Kommunikationszentren profilieren und durch die Erweiterung der Sach- und Fachbuchbestände zu Informationszentren ausgebaut werden. Es entwickelten sich spezielle Abteilungen, wie z.B. Kinder- und Jugendbereiche.

Auch aus technischer Sicht kam es zu nachhaltigen Veränderungen im Bibliothekswesen. Die Stadtbibliothek Duisburg führte 1966 als erste deutsche Öffentliche Bibliothek die Elektronische Datenverarbeitung (EDV) ein.

In diesem Jahr begann auch Die Deutsche Bibliothek in Frankfurt am Main die deutsche Bibliographie mittels Technik zu erzeugen¹⁰, damit begann die Vernetzung von Bibliotheken. Mit der Entstehung des Internets beschleunigten sich diese Prozesse nochmals, seit 1972 konnten Online-Datenbanken

⁹ URL: http://www.bibliothekartag.de/archiv/2004/BILDER/ddb_1.jpg [letzter Zugriff: 17.07.2010]

¹⁰ Vgl.: N.N. 2008 – EDV in der Bibliothek, URL: <http://www.buecher-wiki.de/index.php/BuecherWiki/BibliotheksgeschichteDerNeuzeitAb1800> [letzter Zugriff: 17.07.2010]

öffentlich genutzt werden¹¹. Die computerbasierte Arbeitsorganisation sorgte für schnellere und effizientere Arbeitsabläufe.

In den 1970er Jahren weiteten sich die hauptamtlichen Bibliotheken, die Anzahl der Mitarbeiter und die Bestände aus, es folgten qualitative Verbesserungen, Modernisierungen und interne Rationalisierungen. Die Öffentlichen Bibliotheken waren bestrebt, sich den aktuellen Rahmenbedingungen anzupassen. Nachdem die Öffentlichen Bibliotheken in den Leihverkehr einbezogen wurden, nahm die Kooperation zwischen ihnen und den Wissenschaftlichen Bibliotheken zu. Im Bibliotheksplan '73 wurde eine Zusammenarbeit beider Bibliotheksformen ausdrücklich betont.

Ganz anders entwickelte sich das Bibliothekswesen der 1949 gegründeten Deutschen Demokratischen Republik (DDR). Die Öffentlichen Bibliotheken wurden stark von den ideologischen Vorgaben des Staates beeinflusst. Aufgrund der geringen Mobilität der Bevölkerung erfolgte der Aufbau eines dichten Netzes an Bibliotheken. Die Unterbringung der Einrichtungen war jedoch oft ungeeignet und bot wenige Aufenthaltsqualitäten für die Benutzer.

Wegen Papierknappheit wurden neuerscheinende Werke nur in geringen Auflagen gedruckt. Immerhin hatten die Bibliotheken eine Art Vorkaufsrecht und besaßen auf diese Weise eine Monopolstellung. Die Öffentlichen Bibliotheken schafften viele Bücher zur Unterstützung des beruflichen Lernens und der Weiterbildung an. Vor allem Literatur mit staatlich-ideologischer Ausrichtung fand Einzug in die Bestände.

In den 1980er Jahren verschafften sich die Bibliotheken gewisse Freiräume und entzogen sich den Forderungen, politische Propaganda in den Einrichtungen zu vermitteln. In dieser Zeit fanden viele Veranstaltungen mit Inhalten statt, welche in dieser Form gedruckt nicht möglich gewesen wären.

Nach der Wiedervereinigung beider deutscher Staaten 1990 existierten zwei völlig verschiedene Systeme Öffentlicher Bibliotheken. Die Unterbringung, die Bestände und vor allem die technische Ausstattung der ostdeutschen

¹¹ Vgl.: N.N. 2008 – Die Bibliothek und das Internet, URL: <http://www.buecher-wiki.de/index.php/BuecherWiki/BibliotheksgeschichteDerNeuzeitAb1800> [letzter Zugriff: 17.07.2010]

Bibliotheken wiesen erhebliche Defizite auf, welche es zu beheben galt. Zahlreiche Gemeinde- und Gewerkschaftsbibliotheken der DDR wurden nach der Wende geschlossen, da die kommunalen Träger diese nicht mehr finanzieren konnten.

Aufgrund der unterschiedlichen Entwicklungen in beiden Teilen Deutschlands wurde eine Überarbeitung des Bibliotheksentwicklungsplanes '73 der Bundesrepublik Deutschlands (BRD) erforderlich. Aus dieser Notwendigkeit entstand schließlich das Positionspapier Bibliotheken '93¹², welches geschaffen wurde, um die unterschiedlichen Entwicklungen zwischen ost- und westdeutschen Bibliotheken zu überwinden. Dem Bibliotheksentwicklungsplan ist ebenfalls zu entnehmen, dass Bibliotheken sich als Informations- und Kommunikationszentrum aber auch als Lern- und Spielort, Begegnungsstätte und Marktplatz verstehen.

In den 1990er Jahren begann eine Fachdiskussion um das Thema, das Gattungsleitbild in Öffentlichen Bibliotheken abzulösen und durch ein Individualleitbild zu ersetzen. Sowohl während der Zeit der Thekenbücherei als auch der Informationsbibliothek arbeiteten alle Bibliotheken nach einem einheitlichen Leitbild. Durch den Marketingansatz im Bibliothekswesen in den späten 1980er Jahren wurde die Grundlage für die Hervorbringung eines Individualleitbildes geschaffen, welches sich nach den örtlichen Gegebenheiten und ausgewählten Zielgruppen richtet und das Dienstleistungsspektrum prägt. Marketing ist daher für Bibliotheken keine Aufgabenerweiterung, sondern eine kundenorientierte Art der Betriebsführung.

Die nachhaltigsten Veränderungsprozesse im 19. und 20. Jahrhundert im Bibliothekswesen waren

- die Einführung eines Katalogstandards
- die Begründung eines Gesamtkatalogs mittels Online Public Access Catalogue (OPAC)
- die Einführung des Leihverkehrs und

¹² Siehe: Kuhlmeier, Rennert 1994 – Bibliotheken '93

2 Öffentliche Bibliotheken im Wandel

- der kooperative Bestandsaufbau, welcher überwiegend in wissenschaftlichen Bibliotheken betrieben wird.

Die geschichtliche Entwicklung und die bundesstaatliche Struktur Deutschlands führten dazu, dass sich bis heute kein einheitlich organisiertes Bibliothekswesen ausbilden konnte.

2.2 Gegenwärtige Situation

Die derzeitige Lage der Öffentlichen Bibliotheken ist von immer schwieriger werdenden Rahmenbedingungen geprägt. Wachsende Medienvielfalt bei abnehmenden Etats und steigende Anforderungen seitens der Nutzer sind hier nur beispielhafte Nennungen. Ihr langfristiges Weiterbestehen ist davon abhängig, wie sie schon heute auf diese Entwicklungen reagieren.

Aufgrund der wachsenden Konkurrenz anderer Informationsanbieter sind die Bibliotheken in der Pflicht, ihre Bedeutung in der Wissensgesellschaft gegenüber der Öffentlichkeit und den Entscheidungsträgern selbstbewusst darzustellen. So meint auch Bruijnzeels, die "Zeit, da Öffentliche Bibliotheken ruhig in ihrem eigenen Haus auf die Nutzer warten, ist vorbei."¹³

Anhand der nachfolgend skizzierten Veränderungen für die Bibliotheken wird die aktuelle Situation geschildert und Auswirkungen auf die Bedeutung der Bibliotheken genannt.

2.2.1 Allgemeine Rahmenbedingungen

„Bibliotheken gehören [...] in Deutschland auf die politische Tagesordnung.“¹⁴

Öffentlichen Bibliotheken fehlen grundlegend eine gesetzliche Absicherung sowie ein klarer Auftrag durch die Gesellschaft. Im Gegensatz zu vielen anderen europäischen Ländern existiert in Deutschland kein nationales Bibliotheksgesetz. In Thüringen wurde im Jahr 2008 das *Thüringer Bibliotheksgesetz*¹⁵ verabschiedet, welches das erste auf Länderebene war. Darin werden die Bibliotheken als Bildungseinrichtungen und damit als Partner für lebenslanges Lernen definiert. Seit dem 17. Juni 2010 besitzt auch Sachsen-Anhalt ein Bibliotheksgesetz. Beide Gesetzestexte betonen ausdrücklich, dass Bibliotheken zu den freiwilligen Aufgaben der Kommune zählen.

¹³ Bruijnzeels, Tiggelen et al. 2003 – Bibliotheken 2040, S. 79

¹⁴ Aus der Festrede des Ex-Bundespräsidenten Horst Köhler zur Wiedereröffnung der Herzogin Anna Amalia Bibliothek am 24.10.2007 in Weimar.

¹⁵ Am 4. Juli 2008 wurde das Thüringer Gesetz zum Erlass und Änderung bibliotheksrechtlicher Vorschriften – Thüringer Bibliotheksgesetz (ThürBibRG) verabschiedet.

Die erhoffte Existenzsicherung wurde nicht erreicht. Damit bleibt der Stand bei den Entscheidungsträgern schwierig und die Öffentlichen Bibliotheken müssen ihre Daseinsberechtigung fortwährend unter Beweis stellen. Dabei zeigt der Vergleich mit anderen Ländern, dass Nationen mit einer hervorragenden Bibliotheksarbeit meist über gesetzliche Regelungen verfügen¹⁶.

Auf nationaler Ebene wurde 2008 vom Bibliotheksverband Bibliothek & Information Deutschland (BID) das aktuelle Strategiepapier *21 gute Gründe für gute Bibliotheken*¹⁷ (siehe Kapitel 4.4.1) veröffentlicht. Dieses soll die bedeutende Rolle der Bibliotheken in der Gesellschaft widerspiegeln sowie für Bibliotheken und Entscheidungsträger als Planungs- und Argumentationshilfe dienen. Es zählt Bibliotheken zu den wichtigsten Institutionen der Wissensgesellschaft¹⁸. Das Papier verfügt aber über keinerlei Gesetzeskraft und kann nur als Anregung dienen.

Ein weiterer kritischer Aspekt ist die finanzielle Situation der Öffentlichen Bibliotheken. Sie sehen sich aufgrund des wachsenden Angebotes an Informationen, eines gleichzeitig abnehmenden Etats und steigender Buchpreise nicht mehr in der Lage, eine 'Bibliothek für Alle' zu sein. Deshalb ist ein Schlagwort im heutigen öffentlichen Bibliothekswesen die Profilierung der Einrichtung. Dies bedeutet konkret, dass die einzelnen Bibliotheken ein Individualleitbild für ihre Institution entwickeln, um ein Alleinstellungsmerkmal in der Gesellschaft aufzuweisen. Nach Umlauf sollten für eine Profilierung folgende Anforderungen¹⁹ erfüllt werden:

- Herausstellen von bereits vorhandenen Anknüpfungspunkten sowie eine konzeptionelle Verbindung und Umsetzung in der Praxis
- Mut zur Profilschärfung
- Veränderung entgegenstehender Rahmenbedingungen

¹⁶ Siehe: URL: <http://www.bibliotheksportal.de/hauptmenue/bibliotheken/bibliotheken-international/bibliothekspolitik/> [letzter Zugriff: 17.07.2010]

¹⁷ Die Imagebroschüre für Bibliotheken mit der Anlage *Grundlagen für gute Bibliotheken – Leitlinien für Entscheider* wurde 2008 auf dem Mannheimer Bibliothekartag veröffentlicht.

¹⁸ Vgl.: BID - Bibliothek & Information Deutschland (Hg.) 2009 – Gute Ideen für gute Bibliotheken, S. 3

¹⁹ Vgl.: Umlauf 2000 – Die Öffentliche Bibliothek als Lernort, S. 12

- Erläuterung der Bedeutung und des Mehrwertes der Profilierung an die Unterhaltsträger mit der Forderung notwendiger kommunalpolitischer Aktivitäten, Verdeutlichung der Rolle der Bibliothek

Die stichpunktartig genannten Aspekte können als Eckpunkte für entsprechende Veränderungen genutzt werden. Die Bibliotheken sind sich aber darüber im Klaren, dass Forderungen an die Entscheidungsträger nicht unangemessen sein können. Schließlich entscheiden diese letztendlich über die finanziellen, personellen und sonstigen Mittel. Ein Kompromiss zwischen notwendigen Forderungen einerseits sowie die Sicherung der Unterstützung und des Erhalts vorhandener Bündnispartner andererseits ist in vielen Bibliotheken der gebräuchlichste Mittelweg.

2.2.2 Gesellschaftliche Veränderungen

Die gesellschaftlichen Veränderungen haben ebenso Auswirkungen auf die aktuelle Situation der Öffentlichen Bibliotheken. Diese sind unter anderem geprägt durch:

- gesteigerte Mobilität
- Individualität
- veränderte Ansprüche der Nutzer an die Bibliothek
- Rückzug der Gesellschaft ins Private
- größer werdende Unterschiede zwischen arm und reich sowie
- den demographischen Wandel, also die verlängerte Lebenserwartung bei gleichzeitigem Rückgang der Geburtenraten.

Die technischen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte haben die gesellschaftlichen Strukturen stark beeinflusst. So können Bibliotheksbenutzer ihren Informationsbedarf heute von zuhause aus befriedigen und sind mit dem Medium Internet vertraut. "Sie sind besser ausgebildet, reicher, mobiler und mündiger als noch vor 20 Jahren."²⁰ Über den OPAC können die Benutzer recherchieren, Fernleihe bestellen und ihre ausgeliehenen Medien verlän-

²⁰ Vgl.: Seefeldt, Syré et al. 2007 – Portale zu Vergangenheit und Zukunft, S. 101

gern. Durch die Digitalisierung von Medien haben sie auch die Möglichkeit, auf wertvolle Altbestände zuzugreifen.

Während noch vor wenigen Jahrzehnten die Bibliothekare eine bevormundende Stellung gegenüber ihren Nutzern einnahmen, so können sich diese heute weltweit und umfassend selbstständig informieren.

Welche Auswirkungen haben diese Entwicklungen auf die Bibliothek?

Die individuelle Entfaltung der Nutzer und der Bedarf an personalisierter Informationsversorgung gewinnen zunehmend an Bedeutung. Diese Chance können Bibliotheken nutzen, indem sie individualisierte Informationsdienstleistungen anbieten. Solche Angebote werden im deutschen Bibliothekswesen bisher zu wenig offeriert. Sie sind jedoch eine wichtige Grundlage, um die bibliothekarische Kompetenz im Informationssektor zu verankern.

Mittlerweile sind zahlreiche Bibliotheken mit digitalen Angeboten und Medien im Netz vertreten. So können sie auch 'bildungsferne' Bevölkerungsschichten ansprechen, welche sonst wenig Bezug zur Bibliothek als Einrichtung haben. Für den steigenden Anteil älterer Bürger werden entsprechende Angebote bereitgestellt.

Besonders bei den sozialen Unterschieden wird die Bedeutung der Bibliotheken deutlich, denn Chancengleichheit kann nur dort wirken, wo jeder die Möglichkeit hat, sich Informationen frei zu beschaffen. Doch nicht alle Menschen können mit den neuen Informationstechnologien umgehen. Die Bibliothek als Informationsanbieter kann diesen Personen mit moderner Technik und Vermittlung von benötigten Kompetenzen unterstützend zur Seite stehen.

Viele Öffentliche Bibliotheken stellen sich bereits den Herausforderungen der veränderten Gesellschaft und gestalten ihre zukünftige Entwicklung aktiv mit.

2.2.3 Mediale Veränderungen

Das traditionelle Informationsangebot einer Bibliothek besteht unter anderem aus²¹

- gedruckten Materialien (Belletristik, Sach- und Fachbüchern, Kinderbüchern und Zeitschriften)
- Tonträgern
- Videokassetten
- CD-ROMs und DVDs
- Mikroformen und
- Handschriften

welche in der Einrichtung genutzt oder ausgeliehen werden können.

Die derzeitige Veränderung der Medienformen erfolgt immer schneller. Neben MP3, E-Books und E-Journals werden viele Informationen in Form von digitalen Medien angeboten. Öffentliche Bibliotheken sichern den Zugriff auf diese Informationen, unabhängig von ihrem Standort und bieten den Nutzern einen möglichst komfortablen Zugang.

Obwohl im Internet eine Flut an Informationen angeboten wird, welche den Nutzern überwiegend frei zur Verfügung steht, werden gedruckte Medien in absehbarer Zeit nicht verschwinden. Sie haben auf den Medienmärkten noch immer den größten Umsatzanteil.²²

Seit den 1990er Jahren werden digitale Online-Medien nicht mehr von den Bibliotheken selbst erworben. Sie kaufen lediglich die Nutzungsrechte von Datenbanken, welche in Internet nicht kostenlos zur Verfügung stehen. Diese bibliothekarisch begutachteten Datenbanken stellen für die Nutzer eine qualitativ hochwertige Orientierung in der Informationsflut dar. Für ihre Aufgaben benötigen Bibliotheken nicht nur geeignete Technik, sondern auch Kenntnisse der Mitarbeiter zu den Nutzungsmöglichkeiten dieser Medien.

²¹ Vgl.: Plassmann, Rösch et al. 2006 – Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland, S. 233

²² Vgl.: ebd.

2.2.4 Technische Innovationen

Die technologische Entwicklung in den Bibliotheken verlief in drei Stufen:²³

1. Automatisierung

Mithilfe der EDV-Technik wurden interne Arbeitsabläufe rationalisiert und die Arbeitsprozesse für das Katalogwesen effizienter gestaltet.

2. Digitalisierung

In der zweiten Stufe erfolgte die Umwandlung zahlreicher gedruckter Publikationen in digitale Formen. Informationen auf digitalen Speichermedien werden nun ebenfalls von Bibliotheken gesammelt, gespeichert, erschlossen und für die Benutzung bereitgestellt.

3. Virtualisierung (im Prozess)

Über das Internet oder andere Online-Verbindungen sind Zugriffe auf externe digitale Quellen möglich. Zusätzlich kann auf eigene Datenbanken und digitale Medien von außerhalb zugegriffen werden. Kataloge und digitale Bibliotheksbestände sind (weltweit) vernetzt.

Die Auswirkungen dieser Prozesse auf die Öffentlichen Bibliotheken sind sehr differenziert zu betrachten. Während kleine Gemeindebibliotheken heute noch mit Leihscheinen ihre Ausleihe durchführen, haben größere Bibliotheken einen technischen Wandel vollzogen.

Die Technik hat die Bibliotheken weitestgehend durchdrungen. Verbuchung, Fernleihe, OPAC, nationale und internationale Netzwerke und Datenbanken sind nicht mehr ohne Internet denkbar. Mittels Radio Frequency Identification-Technologie (RFID) können Medien verbucht und gleichzeitig gesichert werden, was sich besonders in Bibliotheken mit Selbstverbuchung anbietet. Ebenso sind netzbasierte Services im Sinne des 'Web 2.0' im Angebot.

²³ Vgl.: Rösch 2000 – Wissenschaftsportal – bibliothekarische Konzeption in der Informationsgesellschaft, URL: http://www.fbi.fh-koeln.de/institut/personen/roesch/Material_Roesch/WissportText00.pdf [letzter Zugriff: 17.07.2010]

Die intelligente Bibliothek sprengt Räume, aber sie ist zugleich ein ästhetisch anregender, einprägsamer Ort und wirkt in reale und virtuelle Milieus hinein.²⁴

Bibliotheken sind heute mehr als Orte mit Medien. Sie weisen Räume mit Aufenthaltsqualität auf, in denen moderne Technik integriert ist. Zudem agieren sie in virtuellen Räumen. Sie bieten sowohl raumgebundene als auch virtuelle Dienstleistungen an und kommunizieren weltweit in digitalen Netzen.

Aufgrund der weitreichenden technischen Veränderungen und dem Internet haben Bibliotheken heute vielfältige Konkurrenz durch kommerzielle Informationsanbieter bekommen. Müssen Öffentliche Bibliotheken überhaupt noch existieren, wenn kommerzielle Einrichtungen gleichwertige Dienste anbieten, deren technische Ausstattung und Dienstleistungen nicht aus öffentlichen Mitteln finanziert werden? Diese berechtigte Frage von finanziellen Entscheidungsträgern und der Gesellschaft wird im Verlauf der Arbeit beantwortet werden.

²⁴ N.N. 2008 – EDV in der Bibliothek, URL: <http://www.buecher-wiki.de/index.php/BuecherWiki/BibliotheksgeschichteDerNeuzeitAb1800> [letzter Zugriff: 17.07.2010]

2.3 Paradigmenwechsel in Öffentlichen Bibliotheken?

Findet in den Öffentlichen Bibliotheken ein Paradigmenwechsel statt? Dieser in jüngster Zeit oft inflationär gebrauchte Begriff soll an dieser Stelle kurz erläutert werden, um danach auf den Bezug zu Öffentlichen Bibliotheken einzugehen.

Ein Paradigma definiert ein Denkmuster oder Leitmodell. Nach Kuhns *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*²⁵ handelt es sich um ein System aus Annahmen aufgrund einer bestimmten Erkenntnis oder Entdeckung. Dieses System beschreibt, wie die wissenschaftliche Arbeit fortschreiten wird, welche Entdeckungen zu erwarten und welche Forschungsgebiete bedeutsam sind.

Der Begriff Paradigma wird heute allerdings häufig benutzt, um allgemein eine zusammenhängende Theorie und deren Annahmen zu bezeichnen. In diesem Zusammenhang wird in den letzten Jahren oft der Begriff Paradigmenwechsel verwendet, um einen Wechsel oder Wandel der Mittel, Moden und Methoden auf einem Gebiet zu beschreiben, so auch in Bibliotheken. Ursprünglich meinte Kuhn mit dem Begriff allerdings einen Übergang zu einem neuen Denkmodell und damit eine radikale Änderung des Blickwinkels in der Wissenschaft. Als Beispiel kann die Neubeschreibung des Sonnensystems durch Kopernikus genannt werden.

*Es geht nicht um's Wie, sondern um's Was, also um einen Wandel im Selbstverständnis wie auch in der Wahrnehmung von Bibliotheken durch ihre Nutzer, um Funktion und Rolle von Bibliotheken in Wissenschaft und Gesellschaft.*²⁶

Handelt es sich somit im Bibliothekswesen um einen Paradigmenwechsel, wenn der Auskunftsdienst rationalisiert wird, technologische Neuerungen in die Bibliothek Einzug halten oder die Bibliotheken weltweite Netzwerke

²⁵ Vgl.: Hacker 2001 – Paradigmenwechsel in Bibliotheken, S. 3, URL: <http://fiz1.fh-potsdam.de/volltext/htwk/07090.pdf> [letzter Zugriff: 17.07.2010], siehe auch: Kuhn 2003 – Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen

²⁶ Eversberg 16.03.2005 – Paradigma heute schon gewechselt?, URL: <http://www.allegro-c.de/regeln/pwx.htm> [letzter Zugriff: 17.07.2010]

schließen? Ist die Umstellung vom Zettelkatalog zum OPAC eine einschneidende Veränderung?

Diese Entwicklungen sind zwar gravierende Veränderungen, aber keine radikalen Neuerungen. Nach Kuhn findet kein Paradigmenwechsel in deutschen Öffentlichen Bibliotheken statt. Angesichts des schnellen technischen Fortschritts, der dynamischen Veränderung der Gesellschaft, des raschen Fortschreitens der Digitalisierung und der Vernetzung sollten Diskussionen zu Positionen und zu den Handlungsweisen im Bibliothekswesen geführt werden. Hierbei handelt es sich aber eher um die Einbeziehung neuer Möglichkeiten und eine normale wissenschaftliche Weiterentwicklung.

In Öffentlichen Bibliotheken liegen die Schwerpunkte der zukünftigen Arbeit in einer Profilschärfung beziehungsweise Prioritätensetzung der Einrichtung, dem Einsatz betriebswirtschaftlicher Elemente und einer nutzerorientierten Bestandspolitik. Diese Aspekte können als Schwerpunktverlagerungen bibliothekarischer Tätigkeiten verstanden werden. Eine gänzlich neue Denkweise ist nicht gegeben.

3 Orte, Räume, Bibliotheken

"Der Raum ist dem Ort, was die Ewigkeit der Zeit ist."²⁷

Dieses Kapitel grenzt zunächst die Begriffe Ort und Raum voneinander ab. Dem schließt sich eine kurze Einführung in die soziologische Beschäftigung mit dem Raum an. Abschließend wird auf die Frage eingegangen, ob Bibliotheken öffentlichen Raum einnehmen.

3.1 Abgrenzung der Begriffe Ort und Raum

Die Beschäftigung mit den Begriffen Ort und Raum erfordert eine Abgrenzung der Wortbedeutungen, um eine grundsätzliche Unterscheidung vornehmen zu können.

Ein Ort wird meist mit einer ganz bestimmten Lokalität in Verbindung gebracht, z.B. mit einem Platz, einer öffentlichen Fläche oder einer Ortschaft, sei es nun ein Dorf oder eine Stadt. Ein Ort kann ein bestimmter geographischer Punkt sein oder die Nachbarschaft.

Im Gegensatz dazu lässt sich der Begriff Raum weniger genau definieren. Räume können unmittelbar umgebend oder unbegrenzt fern sein. Begibt sich beispielsweise ein Nutzer in die Bibliothek, um seine Medien abzugeben, so ist dieser Bibliotheksraum konkret, er ist eingegrenzt. Ein abstrakter Raum ist weder eingrenzbar noch zu orten, man denke an den Weltraum oder den Cyberspace, den kybernetischer Raum.

²⁷ Zitat von Joseph Joubert (1754–1824), französischer Moralist und Essayist

3.2 Raumdimensionen

Wie lässt sich Raum also definieren? Es gibt verschiedene Raumbegriffe und dazugehörige Raumkonzepte. Raum kann erlebbar oder nur vorstellbar sein. Dieser Abschnitt geht kurz auf verschiedene Raummodelle ein, um eine Vorstellung von der Schwierigkeit einer eindeutigen Begriffsdefinition zu geben.

3.2.1 Soziologische Aspekte des Raumes

Die Soziologie beschäftigte sich lange Zeit kaum mit den Aspekten des Raums, sie "hat erst in den letzten Jahren begonnen, die Lücke zu schließen, die durch die Nichtbehandlung des Raumthemas entstanden ist."²⁸ In diesem Kapitel geht es nicht um eine unwiderrufliche Definition des Raumbegriffes, vielmehr werden verschiedene Vorstellungen zum Raum thematisiert.

Die soziologischen Raumtheorien, z.B. von Georg Simmel und Pierre Bourdieu, betrachten vorwiegend das Verhältnis von sozialem zum physischen Raum. Dabei fließen allerdings bei fast allen sozialwissenschaftlichen Raumkonzepten die Ideen der philosophisch-naturwissenschaftlichen Raummodelle ein.²⁹

Im Folgenden werden zunächst zwei Raummodelle, das absolutistische und das relationale, aus Physik und Philosophie betrachtet. Diese sind die Ausgangsbasis für die soziologischen Raumauffassungen. Danach folgen die Beschreibungen zum sozialen und physischen Raum, welche den sozialwissenschaftlichen Theorien zuzuordnen sind.

Das absolutistische Raummodell

Die Auffassung des absolutistischen Raummodells³⁰ beschreibt den Raum als eine Hülle bzw. einen Behälter (deshalb auch Behälter-Raummodell genannt), welcher sowohl leer als auch beliebig mit Menschen gefüllt sein kann.

²⁸ Schroer 2009 – Räume, Orte, Grenzen, S. 9

²⁹ Vgl.: ebd., S. 11

³⁰ Vgl.: ebd., S. 35ff

Der Raum existiert unabhängig von Materie und vom Handeln, wie die nachfolgende Skizze zeigt. Dieses Modell berücksichtigt jedoch nicht den Einfluss der gesellschaftlichen Dynamik. Seine Bedeutung wird vorzugsweise bei der Landvermessung und Kartierung betont. Vertreter dieser Theorie sind u.a. Galileo Galilei und Isaac Newton.

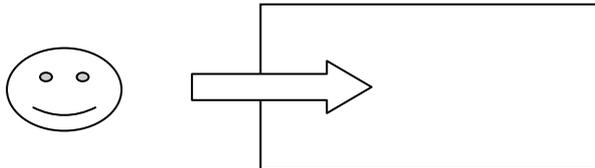


Abb. 3 Das absolutistische Raummodell³¹

Das relationale Raummodell

Im Gegensatz zum absolutistischen bzw. absoluten Raummodell konstituiert sich der relationale Raum erst durch soziale Aktivitäten von körperlichen Objekten. Dies wird in der anschließenden Darstellung deutlich. Raum wird in dieser Auffassung nicht als gegeben angenommen, sodass leerer Raum oder fest definierte Raumbegrenzungen hier wenig sinnvoll erscheinen. Aufgrund dessen kann das relative Raummodell, im Unterschied zum absoluten Raumkonzept, Räume über staatliche Grenzen hinweg betrachten, z.B. Wirtschaftsräume³². Das relationale Raumkonzept wird zunehmend als Basis anderer Modelle angenommen. Die Problematik ergibt sich allerdings aus der Grundüberlegung, dass Raum sich nur aus sozialen Beziehungen untereinander begründet. Hier stellt sich die Frage, ob Räume als Hülle auch unabhängig von Beobachtung existieren können. Das relationale Raumkonzept kann zwar Auskünfte zu durch Relationen gebildeten Räumen geben, nicht aber zu materiellen Gegebenheiten, welche sich je nach Ort unterscheiden. Bekannte Vertreter sind z.B. Gottfried Wilhelm Leibniz und Ernst Mach.

³¹ Eigene Darstellung des absolutistischen Raummodells.

³² Vgl.: Schroer 2009 – Räume, Orte, Grenzen, S. 39

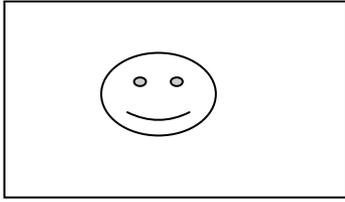


Abb. 4 Das relationale Raummodell³³

Die Raumkonzepte der Soziologie orientieren sich jeweils an einem der beiden gerade genannten Vorstellungen und binden diese mit in ihre Modelle ein. Obwohl die einzelnen soziologischen Raumvorstellungen sehr differenziert zu betrachten sind, spielen bei allen die Wechselwirkungen zwischen sozialem und physischem Raum eine wesentliche Rolle. Diese sollen anhand der Auffassungen Bourdieus³⁴ zum Raum beschrieben werden.

Seine Sozialforschungen beruhen auf der Beobachtung der einzelnen Gesellschaftsmitglieder und deren Beziehung zueinander in einem mehrdimensionalen Raum. Für Bourdieu ist der soziale Raum der zentrale Begriff, mit dem er soziale Beziehungen und Verhältnisse charakterisiert. Der Raum entsteht aus dem Prozess der gegenseitigen Positionierung, dies gilt für den sozialen und den physischen Raum.

Sozialer Raum

Der soziale Raum beschreibt mehrdimensional eine Abstraktion, die nur über ihre Wirkungen auf und Lokalisierungseffekte von Akteuren im (angeeigneten) physischen Raum erschließbar ist. Dabei geht Bourdieu von zwei Annahmen aus. Zum einen von der Trägheit der Strukturen des sozialen Raumes und deren Einlagerung in den physischen Raum. Zum anderen scheinen sozial geschaffene Unterschiede, als wären diese natürlich gegeben. Jeder Akteur hat eine bestimmte Stellung im Raum, sodass zwei Akteure mit unterschiedlichen Stellungen nicht zusammen treffen. Raum garantiert demnach die Stabilität der sozialen Ordnung.³⁵

³³ Eigene Darstellung des relationalen Raummodells.

³⁴ Vgl.: Schroer 2009 – Räume, Orte, Grenzen, S. 82ff

³⁵ Vgl.: ebd., S. 83f

Physischer Raum

Der physische Raum ist nach Bourdieu ein sozial konstruierter Raum. Dabei geht er davon aus, dass dieser immer ein angeeigneter physischer Raum ist, er ist nicht real. Der soziale Raum realisiert sich im physischen Raum.

Sozialer wie (angeeigneter) physischer Raum verdanken sich folglich den gleichen Konstitutionsbedingungen, in ihnen wirken die gleichen Kräfte und herrschen die gleichen Gesetze. [...] das Soziale schlägt sich nach Bourdieu unmittelbar im Physischen nieder [...].³⁶

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass keines der genannten Raummodelle dasjenige ist, mit welchem sich alle Auseinandersetzungen mit dem Raumaspekt erklären lassen. Die Autorin stimmt mit Schroer überein, dass der Versuch, einen Raumbegriff definieren zu wollen, unsinnig ist. Die Vorstellung von verschiedenen Räumen mit unterschiedlichen Raumkonzepten ist durchaus annehmbar.³⁷ Raumkonzepte sollten sich aus soziologischer Sicht nicht ablösen, sondern nebeneinander existieren und je nach Erklärungsbedarf verwendet werden.

3.2.2 Der Nahraum in der Entwicklung der Gesellschaft

Der Nahraum hatte immer eine zentrale Bedeutung in der gesellschaftlichen Entwicklung. Er lässt sich als den Lebensraum beschreiben, in dem unsere alltäglichen Außenbeziehungen stattfinden.

Schroer beschreibt in seinem Buch *Räume, Orte, Grenzen*, dass frühe Stammesgesellschaften eine starke Bindung zum Nahraum hatten. Ihr gesamtes Leben kreiste um diesen Raum. Die moderne Gesellschaft löst sich von den uns unmittelbar umgebenden Räumen, um die grenzenlose Weite zu entdecken. Durch die Eroberung dieser unbegrenzten Räume rücken diese näher, sie werden bekannter und bedrohen die ursprünglichen Nahräume.³⁸

³⁶ Schroer 2009 – Räume, Orte, Grenzen, S. 87

³⁷ Vgl.: ebd., S. 179

³⁸ Vgl.: ebd., S. 10

Soziale Beziehungen werden heute noch immer mit dem physischen Raum verbunden. Die Globalisierung löst diese traditionellen sozialen Strukturen jedoch zunehmend auf. Damit gewinnen die relationalen Räume an Bedeutung und die Ortsgebundenheit verringert sich. Dies wird als Verlust der Gemeinschaft und des Lokalen wahrgenommen.³⁹

Trotz dieser Entwicklungen wird der Raumbegriff verstärkt gebraucht. Durch die unbegrenzten Weiten des Internets nutzt man den Raumbegriff, um Grenzen und Zugehörigkeiten zu kreieren und eine Übersicht in einer scheinbar unübersichtlichen Welt zu schaffen. Obwohl soziale Strukturen, wie bereits erwähnt, oft mit unmittelbaren Lokalitäten verbunden werden, bauen sich in der virtuellen Welt Beziehungen wie im Nahraum auf.⁴⁰ Mithilfe des 'Web 2.0', personalisierten Internetangeboten und einer rasanten Entwicklung auf dem Gebiet der neuen Medien können Webnutzer heute fast Alles in den Weiten des World Wide Web erleben.

Die dynamische Veränderung der Gesellschaft hat auch Auswirkungen auf die urbanen Räume. Das soziale Gefüge verändert sich, reale Begegnungen mit Fremden nehmen ab. Privatheit wird als Sicherheit angesehen, in welcher man auch öffentlich agieren kann, z.B. durch virtuelle Räume oder das Fernsehen. Trotz all dieser Entwicklungen ist die Kommunikation und Interaktion im realen Raum wichtig.⁴¹

3.2.3 Der öffentliche Raum

Räume können ganz unterschiedliche Dimensionen einnehmen. Schroer nennt als Beispiel politische, urbane, virtuelle und Körper Räume.⁴² Um den öffentlichen Raum besser definieren zu können, wird nachfolgend kurz auf den urbanen Raum eingegangen, um dann Bezug zum öffentlichen Raum zu nehmen.

³⁹ Vgl.: Schroer 2009 – Räume, Orte, Grenzen, S. 9ff

⁴⁰ Vgl.: ebd., S. 173

⁴¹ Vgl.: Eigenbrodt 2005 – Bibliotheken als Räume urbaner Öffentlichkeit, S. 7

⁴² Vgl.: Schroer 2009 – Räume, Orte, Grenzen, S. 18

Urbane Räume werden von zahlreichen Untergangsprognosen begleitet. Diese beziehen sich auf die Stadt als zusammenbrechenden Raum. Vielmehr ist damit aber nach Schroer die Gesellschaft gemeint. Mit Urbanität werden die städtische Lebensweise, die Verbindung zu Plätzen und Städten symbolisiert. Mit urbanen Räumen sind auch immer öffentliche Räume gemeint.⁴³

Als öffentlichen Raum bezeichnet man Orte, die für jedermann frei zugänglich und nutzbar sind. Dazu gehören z.B. Straßen, öffentliche Plätze, Bahnhöfe oder auch Bibliotheken. Einkaufszentren dagegen stellen nur scheinbar einen öffentlichen Raum dar, da das Hausrecht und die Nutzungsmöglichkeiten vom Eigentümer bestimmt werden.

Zunehmend wird öffentlicher Raum privatisiert und steht dann nicht mehr allen Menschen uneingeschränkt zur Verfügung. Allerdings ist dieser Prozess auch umgekehrt zu beobachten, z.B. durch Telefon und Internet in privaten Haushalten. Die strenge Polarisierung zwischen privat und öffentlich verschwindet.

Im nachfolgenden Kapitelabschnitt 3.3 werden die Erkenntnisse zum öffentlichen Raum in Beziehung zur Bibliothek gesetzt.

⁴³ Vgl.: Schroer 2009 – Räume, Orte, Grenzen, S. 232

3.3 Die Bibliothek als öffentlicher Raum

Was macht die Bibliothek zum öffentlichen Raum? In der Anlage zum Positionspapier *21 gute Gründe für gute Bibliotheken* heißt es:

Öffentliche Orte sind prägend für eine Kommune. Sie verleihen Identität, ermöglichen Identifikation und haben Aufenthaltsqualität. Die Bibliotheken sind diejenigen öffentlichen Orte in einer Kommune, die mit Abstand die höchste Besucherfrequenz aufweisen. Sie dienen als lebendige Treffpunkte, Lern- und Arbeitsorte für Einzelne und Gruppen. Die attraktive Gestaltung der Räume spiegelt diese Funktion als öffentlicher Ort wider.⁴⁴

Die Öffentliche Bibliothek gilt als öffentlicher Raum. Dieser wird aber durch verschiedene Aspekte wie die Benutzungsordnung, Öffnungszeiten, Benutzungsgebühren u.a. eingeschränkt.

Die Räume der Bibliothek dienen neben der reinen Bibliotheksarbeit auch der Präsentation von Medien und Ausstellungen. Sie sind Orte zum Lernen, für Workshops oder einfach als Treffpunkt. Sie funktionieren als Plätze zum Nachdenken, Arbeiten, Kommunizieren und Spielen, also eine Institution für alle Generationen.

Die soeben aufgezählten Möglichkeiten zur Nutzung teilen die Institution in zwei Räume innerhalb der Bibliothek ein. Einerseits wird vom 'communal place' gesprochen – dieser vermittelt die klassische Arbeitssituation einer Bibliothek und das Gefühl des gemeinschaftlichen Alleinseins. Derzeitige Trends zu Gruppenarbeit und Projektarbeit müssen Bibliotheken aufgreifen und in der Einrichtung umsetzen. Dafür sollten verschiedene Raumsituationen geschaffen werden: ruhige Lesezonen für konzentriertes Lernen und Gruppenarbeitsräume für gemeinschaftliches Arbeiten.

Auf der anderen Seite besteht in der Bibliothek auch der 'social place', welcher nicht direkt der klassischen Arbeitssituation in Bibliotheken entspricht. Dazu gehören belebte Lounge-, Gastronomie- und Veranstaltungsbereiche

⁴⁴ BID - Bibliothek & Information Deutschland (Hg.) 2009 – Gute Ideen für gute Bibliotheken, S. 7

als Orte der Entspannung und Begegnung. Diese sind in Bibliotheken heute ebenfalls unverzichtbar. In diesem Zusammenhang fällt auch der Begriff 'communal spirit', mit welchem die ganz eigene Atmosphäre und Identität der Einrichtung gemeint ist. Hat eine Bibliothek diese Empathie, können sich die Nutzer besser mit ihr identifizieren.⁴⁵

⁴⁵ Vgl.: Fansa 2008 – Bibliotheksflirt, S. 19ff

4 Interpretationsversuche des Ortes Bibliothek

Welchen Raum werden Öffentliche Bibliotheken in Zukunft einnehmen? Eine Idee, einen virtuellen Raum, einen physischen Ort? Alles zusammen oder nichts davon? Werden sie in einer völlig neuen Form weiter existieren oder bedeutungslos verschwinden?

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit den verschiedenen Verortungen, welche die Öffentliche Bibliothek einnehmen kann. Ausgehend von den einzelnen Begriffsabgrenzungen und Erörterungen der realen, digitalen, hybriden und virtuellen Bibliothek wird im Anschluss ein Szenarium der Bibliothek von morgen entworfen. Das Kapitel schließt mit Betrachtungen zu Bibliothekskonzepten für Öffentliche Bibliotheken.

Die physische Bibliothek macht den inhaltlichen Schwerpunkt der Diplomarbeit aus. Deshalb widmet sich Kapitel 5 eingehend dieser Bibliotheksform.

Folgende Hypothese soll an dieser Stelle bereits formuliert werden: Ob die Bibliothek nun real, digital, hybrid oder virtuell existiert – die Notwendigkeit von Ordnung, sozialem Ausgleich und Zugangsvermittlung wird die Bibliothek, ganz gleich in welcher Erscheinungsform, unverzichtbar machen.

4.1 Annäherungen an den Ort Bibliothek

Die Öffentliche Bibliothek aus verschiedenen Verortungen zu betrachten, ermöglicht den Blick auf unterschiedliche Szenarien der Gegenwart und Zukunft.

Seit den 1990er Jahren ist eine zunehmende Verankerung des Internets in der Gesellschaft zu beobachten. Zahlreiche Informationsquellen und Dienstleistungen haben gegenwärtig ein digitales Äquivalent und finden Verbreitung durch das World Wide Web. Verbindungen zwischen Menschen können heute (fast) überall auf der Welt aufgebaut werden. Daraus ergibt sich die Frage, ob die Öffentliche Bibliothek in Zukunft noch benötigt wird.

Trotz der bereits genannten Veränderungen, sowohl technisch als auch gesellschaftlich, ist der reale Ort Bibliothek noch immer ein Anziehungspunkt.

*Despite our transference from physical to virtual realities, we are social creatures who need to belong (and be seen to belong) to groups and communities. Virtual simulations cannot meet all of our interpersonal communication needs.*⁴⁶

Im Zeitalter von Internet und zunehmenden gesellschaftlichem Rückzug ist es Aufgabe der Bibliotheken, sowohl Nutzer anzusprechen, welche die Bibliothek als Aufenthaltsraum schätzen als auch Informationssuchende, welche sich überwiegend in virtuellen Räumen aufhalten. Neben dem realen Ort sind virtuelle Räume wichtige Aspekte des Dienstleistungsspektrums der Öffentlichen Bibliothek. Die verschiedenen Verortungen sollten sich nicht in Konkurrenz, sondern auf dem Weg der Integration im Sinne der hybriden Bibliothek befinden.

⁴⁶ Lukez 1997 – Whither://Multi-Media, In: Brawne, Olley (Hg.) 1997 – Library Builders, S. 13

4.2 Verortungen der Öffentlichen Bibliothek

4.2.1 Die physische Bibliothek

Die physische Bibliothek existiert als realer Ort mit konventionellen Medien, die sogenannte klassische oder reale Bibliothek. Sie ist Bestandteil des öffentlichen Informationswesens und bietet Dienstleistungen und Serviceangebote für Menschen aller Altersgruppen an. Ihre Hauptaufgaben sind das Sammeln, Erschließen, Bereitstellen und Vermitteln von Medien und Informationen jeglicher Art, um gleichberechtigte Zugangsmöglichkeiten nach Artikel 5 GG zu schaffen.

Wie bereits erwähnt, nimmt die Zahl kommerzieller Informationsanbieter stark zu. Ebenso werden durch Nutzer generierte Informationen ins Internet gespeist. Durch die Digitalisierung und Virtualisierung befinden sich zahlreiche Printdokumente ebenso im Internet. Bibliotheken sind nicht mehr konkurrenzlos.

Ist damit die tendenzielle Entwertung des Ortes Bibliothek nicht mehr aufzuhalten? Diese Frage lässt sich nicht eindeutig beantworten. Vielmehr muss diesem Prozess mit einer neuen Organisation des Ortes begegnet werden. Die oben genannten Aufgaben können in Zukunft nicht mehr das Kerngeschäft der Bibliothek ausmachen. Neben den bisherigen bibliothekarischen Aufgaben kommen neue Leistungen⁴⁷ hinzu, wie:

- Überbrückung der Informationslücke zwischen der digitalen und realen Welt
- Unterstützung einer informierten Gesellschaft
- Mehrwertdienste
- Bibliothek als gesellschaftlicher Bezugspunkt und
- Unterstützung demokratischer Denkweisen.

Gerade als Ausgleich zur virtuellen Welt entfaltet sich die Bedeutung der Bibliothek als realer Ort in der Begegnung der Menschen. Auch Eigenbrodt ist

⁴⁷ Vgl.: Äng, Das et al. 2001 – Die Öffentliche Bibliothek als realer und virtueller Ort, S. 6

der Meinung, dass der physische Ort Bibliothek die Isolierung der Menschen durch das Internet kompensiert.

Neuerdings nimmt man eher an, dass bei Menschen mit der Abhängigkeit von der digitalen Kommunikation gleichzeitig das Bedürfnis nach physischer Präsenz anderer Menschen wächst. [...] Öffentliche Orte, die Kommunikation ermöglichen und gleichzeitig eine private Atmosphäre inszenieren, werden also nicht gemieden, sondern im Gegenteil gesucht.⁴⁸

Die allgemeine Annahme, dass aufgrund unzähliger Onlinere Ressourcen der eigentliche Bibliotheksraum nicht mehr primär zur Informationsversorgung benötigt wird, kann grundsätzlich bejaht werden. Trotzdem erlebt der Ort Bibliothek gerade eine Art Renaissance⁴⁹. Die physische Präsenz der Öffentlichen Bibliothek hat also weiterhin eine wichtige Bedeutung für ihre Nutzer. Dabei geht es um weit mehr als Informationsbedürfnisse. Im Zeitalter virtueller Welten verlangen Menschen trotz allem nach realer Kommunikation und zwischenmenschlichen Kontakten.

Diese Sehnsüchte müssen Bibliotheken als Chance nutzen. Vor allem Öffentliche Bibliotheken, welche nicht nur Informationen, sondern auch Unterhaltung bieten, sind im Stande, die Bibliothek als gesellschaftlichen Bezugspunkt zu etablieren. Dabei ist die Integration neuer Technologien in die bibliotheksspezifische Umgebung erforderlich. Dieses setzen zahlreiche Bibliotheken bereits erfolgreich um.

Die Bibliothek kann ein besonderer Ort mit Zugang zu Bildung, Information, Kommunikation, Begegnung und kulturellem Leben sowie sozial-integrativen Leistungen sein.

⁴⁸ Eigenbrodt – Living Rooms und Meeting Places, In: Ulrich 2006 – Die Bibliothek als öffentlicher Ort und öffentlicher Raum, S. 51

⁴⁹ Vgl.: Eigenbrodt 2008 – Gesellschaftliche Räume: die Konstituierung des Bibliotheksraums durch Aktivität, S. 3

4.2.2 Die digitale Bibliothek

Die digitale Bibliothek wird in der Literatur verschieden definiert. An dieser Stelle bezieht sich die Autorin auf das Grundlagenwerk *Bibliothekarisches Grundwissen*. Nach Gantert stehen in einer digitalen Bibliothek Medien vollständig oder nahezu vollständig in digitaler Form zur Verfügung. Die Bestände bestehen aus:⁵⁰

- digitalen Dokumenten, z.B. E-Journals oder Datenbanken und
- retrodigitalisierten Werken, d.h. Printmedien, welche nachträglich digitalisiert wurden.

Die digitale Bibliothek in Deutschland entwickelte sich aus Forschungsprojekten der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Diese förderte mehrere Digitalisierungsprojekte und Maßnahmen für verteilte, vernetzte Informationssammlungen in Bibliotheken sowie das Projekt des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) 'Global-Info'. Diese Projekte begünstigten die Entwicklung des digitalen Bibliothekswesens.⁵¹

Um eine Kompatibilität der digitalen Bibliotheken untereinander zu gewährleisten, ist eine Erschließung durch Metadaten zu empfehlen. Dies bedeutet eine bibliographische, formale, physische und inhaltliche Beschreibung der Dokumente, z.B. mit dem Dublin Core Metadata-Set.⁵²

Ein weiteres Prinzip digitaler Bibliotheken ist die 'Interoperability'. Dabei erfolgt ein Abgleich von internen Feldinhalten unterschiedlich strukturierter Systeme, um möglichst viele Rechercheergebnisse zu erhalten. Die digitale Bibliothek kann außerdem Informationen zusammenführen, welche thematische, formale oder zeitliche Relationen zueinander besitzen.

⁵⁰ Vgl.: Gantert, Hacker 2008 – Bibliothekarisches Grundwissen, S. 343

⁵¹ Vgl.: Rusch-Feja 2002 - Elektronische, digitale und hybride Bibliotheken. Einstieg in die Informationssysteme der Zukunft. In: Medizin, Bibliothek, Information, Jg. 2, H. 2, S. 19–23.

⁵² Die Dublin Core Metadata Initiative wurde zur Entwicklung standardisierter Metadaten gegründet, welche Dokumente und Objekte im Internet erschließen. Siehe: URL: <http://dublincore.org/> [letzter Zugriff: 18.07.2010]

Als Beispiel einer digitalen Bibliothek ist SciDok⁵³, der Wissenschaftsserver der Universität des Saarlandes, zu nennen.

Die digitale Bibliothek verfolgt nachstehende Ziele:

- Erreichen neuer Zielgruppen
- Stärkung der Kundenbindung vorhandener Benutzergruppen und
- Bereitstellen neuer Medien- und Serviceangebote.

Nach Gantert hat die digitale Bibliothek sowohl für die Nutzer als auch für die Bibliothek selbst Vorteile und Nachteile gegenüber der physischen Einrichtung, welche nachfolgend tabellarisch aufgeführt werden⁵⁴.

Vorteile der digitalen Bibliothek	Nachteile der digitalen Bibliothek
Örtliche und zeitliche Ungebundenheit	Zugriff nur für definierten Benutzerkreis
Mehrfachzugriff (Lizenz)	Urheberrechtsprobleme
Strukturierter Zugriff	hohe Einrichtungskosten
Erweiterte Suchmöglichkeiten	Abhängigkeit von Technik
Vervielfältigungsmöglichkeiten	Problematik der Langzeitarchivierung
Schonung kostbarer und gefährdeter Originale	Lizenzgebühren
Raumgewinn	
Vernetzung	
geringere Folgekosten	

Tabelle 1 Vor- und Nachteile der digitalen Bibliothek

⁵³ Siehe: URL: <http://sova.sulb.uni-saarland.de/> [letzter Zugriff: 18.07.2010]

⁵⁴ Vgl.: Gantert, Hacker 2009 – Bibliothekarisches Grundwissen, S. 343f

Die Tabelle verdeutlicht, dass die Vorteile der digitalen Bibliothek vor allen in der Ungebundenheit an die Einrichtung liegen. Sie kann jederzeit und ortsunabhängig benutzt werden und die Bereitstellung erfolgt unmittelbar. Außerdem sind digitale Informationen, entsprechend der Lizenzen, gleichzeitig von mehreren Personen nutzbar. Sie ermöglichen einen schnellen und strukturierten Zugriff, z.B. vom Inhaltsverzeichnis eines Dokumentes direkt zu einem einzelnen Kapitel. Mithilfe der Volltextrecherche lassen sich Texte umfassend durchsuchen.

Die Vervielfältigung der digitalen Dokumente kann beliebig oft erfolgen. Außerdem werden durch die Nutzung des digitalen Äquivalents kostbare und originale Altbestände geschont. Die digitalen Angebote können anderen Institutionen viel einfacher angeboten werden und verbessern dadurch Kooperationen. Digitale Bibliotheken benötigen gegenüber ihrer realen Einrichtung weder Platz noch entstehen hohe Folgekosten durch die Aufbewahrung und Bereitstellung der Bestände.

All diese positiven Punkte stellen natürlich die Frage in den Raum, warum es dann überhaupt noch physische Bibliotheken gibt. Dies lässt sich anhand der anschließend aufgeführten Nachteile begründen.

Das größte Problem ist das des Urheberrechts. Demnach dürfen nur urheberrechtsfreie Werke digitalisiert bzw. müssen Lizenzen bezahlt werden. Diese Lizenzen gelten meist nur für einen bestimmten Personenkreis, wie z.B. die Nutzer der Bibliothek. Zwar sind die Folgekosten der digitalen Bibliothek gering, dafür entstehen bei der Einrichtung enorme finanzielle Belastungen für die Bibliothek. Neben den technischen Voraussetzungen, der Speicherkapazität und den Lizenzgebühren muss auch qualifiziertes Fachpersonal zur Betreuung der digitalen Sammlungen zur Verfügung stehen. Ebenso benötigt der Nutzer entsprechende technische Voraussetzungen, um die digitalen Dokumente nutzen zu können.

Die aufgezählten Punkte verdeutlichen die Notwendigkeit der physischen neben der digitalen Bibliothek. Bestenfalls existieren beide Formate nebeneinander und ergänzen sich optimal. Ein Trend ist die Entwicklung zur hybriden Bibliothek, welche im anschließenden Kapitelabschnitt erläutert wird.

Neben den Bibliotheken gibt es viele weitere Institutionen, welche digitale Bibliotheken aufbauen. Das bisher größte Vorhaben wird vom Suchmaschinendienst Google durchgeführt. Obwohl viele Digitalisierungsprojekte an rechtlichen Belangen wie dem Urheberrecht scheitern, hat Google ein Projekt zur Digitalisierung von Büchern⁵⁵ begonnen. Ziel ist es, alle verfügbaren Bücher zu digitalisieren und zugänglich zu machen. Google arbeitet außerdem weltweit mit über 40 Bibliotheken zusammen. Der Vorteil für die Bibliotheken liegt darin, dass sie mittels Google ihre Bestände digitalisieren können, was für die meisten Einrichtungen sonst finanziell nicht möglich wäre. Google erhält im Gegenzug Zugriff auf gemeinfreie Werke dieser Institutionen.



Abb. 5 Logo des Digitalisierungsprojektes Google Print⁵⁶

Probleme bestehen mit sogenannten Buchwaisen, welche zwar urheberrechtlich geschützt, aber z.B. vergriffen sind bzw. der Urheber unbekannt ist. Google, Verleger und Autoren haben dafür eine privatrechtliche Regelung gefunden, um das Urheberrecht zu umgehen. Befürworter heben die erweiterten öffentlichen Zugangsmöglichkeiten hervor. Kritiker befürchten den Missbrauch des Verwertungsmonopols durch Google.

Während Bibliotheken überwiegend eine kostenlose Bereitstellung von Informationen gewährleisten, ist 'Google Books' ein Mischtyp zwischen kostenlosem und kommerziellem Informationszugang. Die Erschließung der Bestände erfolgt weder über standardisierte Metadaten noch über bekannte

⁵⁵ Seit 2004 scannt Google für den Suchdienst Google Books Millionen von Büchern ein, welche mittels einer Texterkennungssoftware in eine Volltext-Datenbank eingegeben werden. Dieses Projekt ist das derzeit größte Digitalisierungsprojekt und rechtlich sehr umstritten. Siehe auch: Hofmann, Jeanette (2009): Zukunft der digitalen Bibliothek. In: Das Parlament, H. 42-43 (2009).

⁵⁶ URL: <http://www.spiegel.de/netzwelt/netzpolitik/bild-664759-23974.html> [letzter Zugriff: 18.07.2010]

Suchregeln. Das Verwertungsmodell von Google wurde im September 2009 vom amerikanischen Justizministerium abgelehnt. Die Nachverhandlungen laufen noch.

Auf das Google-Projekt antwortet die deutsche Bundesregierung mit dem Aufbau einer Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB). Die Idee, Dokumente in einem bundesweiten Portal kostenfrei zur Verfügung zu stellen, ist sehr vorbildlich. Allerdings ist der Zeitraum bis zur Verwirklichung des Projektes im Jahr 2011, im Vergleich zur Schnelligkeit der Realisierung von Google Books, viel zu lang. Das Portal der DDB soll mit der europäischen Digitalbibliothek Europeana verknüpft werden.⁵⁷

4.2.3 Die hybride Bibliothek

In der hybriden Bibliothek verweisen konventionelle und elektronische Daten aufeinander und bedingen einander. Deshalb ist sie der Ort mit der unmittelbarsten Verfügbarkeit aller Medien und Informationen. Die hybride Bibliothek verbindet den Informations- und Kommunikationsort Bibliothek mit elektronischen Informationen und integriert technische Möglichkeiten. Neben der formalen und inhaltlichen Erschließung aller Datenformate bietet die hybride Bibliothek auch Webportale und Datenbanken zur Recherche an.

*The hybrid library is on the continuum between the conventional and digital library, where electronic and paper-based information sources are used alongside each other. The challenge associated with the management of the hybrid library is to encourage end-user resource discovery and information use, in a variety of formats and from a number of local and remote sources, in a seamlessly integrated way.*⁵⁸

⁵⁷ Vgl.: N.N. 2009 – Bundeskabinett will deutsche Digitalbibliothek, URL: <http://www.spiegel.de/netzwelt/netzpolitik/0,1518,664759,00.html> [letzter Zugriff: 18.07.2010]

⁵⁸ Pinfield, Eaton et al. 1998 – Realizing the Hybrid Library, URL: <http://www.dlib.org/dlib/october98/10pinfield.html> [letzter Zugriff: 18.07.2010]

Ist dieses Zwittermodell die Zukunft der Öffentlichen Bibliotheken? Oder führt die digitale Bibliothek nicht zwangsläufig zur Verdrängung der physischen Bibliothek?

Wie bereits im Unterabschnitt 4.2.2 dargestellt wurde, haben die physischen Bibliotheken zahlreiche Vorteile gegenüber der 'Digital Library'. Deshalb wird in absehbarer Zukunft keines der Modelle verdrängt. Sie werden nebeneinander existieren. Die elektronischen Medien bieten bessere Such- und Zugangsmodalitäten und stehen je nach Lizenz ohne räumliche und zeitliche Begrenzung bereit. Dafür bietet die physische Bibliothek eine ihr eigene Arbeitsatmosphäre, keine Urheberrechtsprobleme mit gedruckten Werken und den Ort als gesellschaftlichen Bezugspunkt.

In einer Studie der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf⁵⁹ wurde festgestellt, dass trotz der zeit- und ortsunabhängigen Nutzungsmöglichkeit elektronischer Medien und Dienstleistungen, diese quasi parallel zu den konventionellen Medien genutzt werden. Die Benutzung elektronischer Zeitschriften und Online-Bestellungen von Magazinbeständen erfolgt hauptsächlich zu den Öffnungszeiten der Bibliothek. Die Studie schlussfolgert, dass die Attraktivität der elektronischen Angebote sinkt, wenn die physische Bibliothek nicht verfügbar ist.

Die hybride Bibliothek lässt die Frage aufkommen, ob auch die Nutzer 'hybride Nutzer' sind, d. h. Nutzer, welche Bücher und Zeitschriften lesen, den OPAC zur Recherche nutzen, Datenbanken durchforsten, googlen und bei Bedarf den Auskunftsbibliothekar in Anspruch nehmen.

Laut der oben genannten Studie gibt es diese hybriden Benutzer. Was erwarten sie von einer hybriden Bibliothek? Tatsächliche Erfahrungen über die Wünsche zur Bibliotheksausstattung der hybriden Nutzer gibt es bisher kaum. Doch es ist anzunehmen, dass diese Nutzer einen entsprechend ausgestatteten Arbeitsplatz benötigen, da die integrierte Nutzung von digitalen und gedruckten Medien einen erhöhten Platzbedarf vermuten lässt. Die hybride Bibliothek sollte sowohl über Leseplätze, PC-Arbeitsplätze, Netzan-

⁵⁹ Vgl.: Kreische 2006 – Nutzungsanalyse der hybriden Bibliothek, In: B.I.T.online, H. 1(2006) S. 22

schlüsse für den Laptop als auch über Kopierer und Drucker verfügen. Eine technisch gut ausgestattete Bibliothek bietet das Potential für komfortable Arbeitsbedingungen.

Viele Öffentliche Bibliotheken verbinden bereits mit Erfolg die digitale und physische Bibliothek. Die technischen Veränderungsprozesse sind jedoch noch in vollem Gange.

4.2.4 Die virtuelle Bibliothek

Durch die Globalisierung verdichten sich die weltweiten sozialen Netze. Die bereits beschriebenen neuen Technologien ermöglichen das Abrufen von Informationen jederzeit und an jedem beliebigen Ort. Das Internet lässt Grenzen wie Geschlecht, Alter und Identität verschwinden. Schroer spricht von einer 'grenzenlosen Gesellschaft'. Mit der Erschaffung der virtuellen Welt sollte eine Utopie geschaffen werden, welche sich aber im Laufe ihrer Entwicklung der realen Welt immer mehr angenähert hat.⁶⁰

Die starke Zunahme der digitalen Medien und des Internets in den 1990er Jahren führten auch zu einer nicht sichtbaren, grenzenlosen Bibliothek. Diese virtuelle Bibliothek ist eine Spezialform. Die dargebotenen Medien befinden sich nicht im Besitz der Bibliothek.

Welchen Mehrwert bietet die virtuelle Bibliothek gegenüber kommerziellen Anbietern? Die Dokumente sind sowohl inhaltlich als auch formal erschlossen und ergänzen die Inhalte der Suchmaschinen. Virtuelle Bibliotheken werden kooperativ, von einzelnen Bibliotheken oder Personen gepflegt. Sie enthalten Mailinglisten, Webseiten von verschiedenen Einrichtungen und Linksammlungen. Die genannten Punkte vergegenwärtigen nur einen kleinen Teil der Inhalte.

Linksammlungen werden nur von virtuellen Bibliotheken angeboten und sind ein Kriterium, welches sie von digitalen Bibliotheken unterscheidet.

⁶⁰ Vgl.: Schroer 2009 – Räume, Orte, Grenzen, S. 252f

Ein Beispiel ist die *Deutsche Internetbibliothek*⁶¹, ein gemeinsames Angebot von Öffentlichen und Wissenschaftlichen Bibliotheken.

*Die virtuelle Bibliothek bietet ihren Kunden via Internet oder anderen Online-Verbindungen den Zugriff auf externe digitale Quellen; gleichzeitig bietet sie ihre eigenen Datenbanken und digitalen Medien für den Zugriff von außerhalb an.*⁶²

Einige Zukunftsprognosen gehen davon aus, dass die Bibliothek überhaupt nicht mehr ortsgebunden existiert, sondern sich in einem relationalen Raum befindet, wie in Kapitel 3.2 beschrieben. Informationen werden universell gesammelt und bilden sich erst im Cyberspace in ihrer Gesamtheit als virtuelle Bibliothek ab. Diese ist von Anonymität auf der einen Seite sowie nutzergenerierten Inhalten andererseits gekennzeichnet.

*Auch Bibliotheken müssen im virtuellen Raum arbeiten, und viele tun es bereits. Für uns ist dies die logische und faktische Fortschreibung des bibliothekarischen Auftrags, Wissen zu ordnen, die Informationskluft zu schließen, Zugang zu Informationen zu vermitteln, für Chancengleichheit zu sorgen und eine informierte Gesellschaft zu unterstützen. Bibliothekskunden erwarten dies und nutzen virtuelle Angebote intensiv.*⁶³

In den Vereinigten Staaten gibt es zahlreiche Debatten zur 'Library Without Walls' oder 'Virtuell Library'. Viele Bibliotheken haben Mediensammlungen, Dienstleistungen und Konzeptionen entwickelt, die als elektronische, digitale, virtuelle oder hybride Bibliothek bezeichnet werden. Eine einheitliche Differenzierung der Begriffe gibt es nicht, vielmehr gehen sie fließend ineinander über.⁶⁴

⁶¹ Siehe: URL: <http://www.internetbibliothek.de/dib1/> [letzter Zugriff: 18.07.2010]

⁶² Plassmann, Rösch et al. 2006 – Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland, S. 54

⁶³ Äng, Das et al. 2001 – Die Öffentliche Bibliothek als realer und virtueller Ort, S. 7

⁶⁴ Rusch-Feja 2002 – Elektronische, digitale und hybride Bibliotheken, In: Medizin, Bibliothek, Information H. 2 (2002) S. 20

4.3 Öffentliche Bibliothek – Quo vadis?

Wie werden wir die Öffentliche Bibliothek in 20 bis 30 Jahren erleben? Wird es sie noch in ihrer heutigen Form geben? Braucht eine elektronisch geprägte Welt weiterhin physische Bibliotheken oder werden sie durch Datenbanken und Suchmaschinen abgelöst und zunehmend in den virtuellen Raum verlagert?

Als wahrscheinlichste Prognose erscheint die Bibliothek als Hybridmodell, in der sich alle oben genannten Formate ergänzend vereinigen. Sie besteht aus einem physischen Ort mit Räumen und körperlichen Medien und ist "zugleich hochtechnisierte Datenzentrale und Wissensserver".⁶⁵ Die Bibliothek von morgen ist eine reale Bibliothek, welche als

- gesellschaftlicher Bezugspunkt
- Ort der Begegnung und
- der sozialen Interaktion

fungiert, insbesondere als Ausgleich zur virtuellen Welt. Gleichzeitig bietet sie ihren Nutzern virtuelle Angebote, welche sie nutzen können ohne die physische Einrichtung aufsuchen zu müssen. Sie garantiert den ungehinderten Zugriff auf Informationen jeglicher Art. Der Bestand und die Dienstleistungsangebote richten sich nach dem gesellschaftlichen Bedarf, d.h. die Wünsche der Nutzer stehen im Mittelpunkt der Einrichtung. Denn ohne die Nutzung durch den Kunden ist die Bibliothek nur ein Raum ohne soziale Bedeutung.

Die Bibliothek ist sie eine inspirierende Stätte mit besonderer Atmosphäre ohne Verpflichtung und Konsumzwang. Wie bereits erwähnt, ist dabei der 'communal spirit' ganz wesentlich für die Nutzung der Einrichtung.

Die Bibliothek ist auch im Netz vertreten und charakterisiert sich durch web-basierte Angebote und als Unterstützung im World Wide Web.

⁶⁵ Seefeldt 2005 – Zukunftsvisionen, In: B.I.T.online, H. 1 (2005), URL:
<http://www.b-i-t-online.de/archiv/2005-01/fach1.htm> [letzter Zugriff: 18.07.2010]

Anders ausgedrückt ist die Bibliothek der Zukunft ein multidimensionaler Ort, wo Menschen und Informationen sich begegnen, das Forum oder die Agora des modernen Zeitalters.⁶⁶

Die Zukunft der Öffentlichen Bibliothek "wird nicht unbedingt nur von den Möglichkeiten der IKT [Informations- und Kommunikationstechnologie] bestimmt."⁶⁷ Ein Zusammenspiel von räumlichen und personellen Voraussetzungen, Medienvielfalt und integrierter Technik in das Bibliotheksgebäude werden die Bibliothek von morgen kennzeichnen. Ein Gesamtkonzept kann nicht vorgelegt werden. Jede Einrichtung muss aus den ihr gegebenen Voraussetzungen eine eigene Planung entwerfen.

Als Hilfestellung für die Entwicklung eines individuellen Konzeptes werden in Kapitelabschnitt 4.4 Bibliothekskonzepte auf Bundesebene und individuelle Bibliothekskonzepte vorgestellt.

⁶⁶ Äng, Das et al. 2001 – Die Öffentliche Bibliothek als realer und virtueller Ort, S. 6

⁶⁷ Das, Berndtson et al. 2002 – Einfluss virtueller Medien auf die physische Bibliothek, S. 28

4.4 Zukunftsweisende Bibliothekskonzepte

"Zukunft ist kein Schicksalsschlag, sondern die Folge der Entscheidungen, die wir heute treffen."⁶⁸

Kapitel 4.2 erörterte die verschiedenen Verortungen der Öffentlichen Bibliothek. An dieser Stelle werden Konzepte vorgestellt, welche den Fortbestand der Einrichtungen sicherstellen sollen, da es kein Bibliotheksgesetz auf nationaler Ebene gibt.

Vorgestellt werden folgende Konzeptionen:

- 'Bibliothek 2007' als Strategiekonzept (dieses galt zwar nur bis zum Jahr 2007, enthält aber darüber hinaus wichtige Grundlagen für die Bibliotheksentwicklung)
- '21 gute Gründe für gute Bibliotheken' sowie
- zukunftsweisende Bibliothekskonzepte einzelner Einrichtungen.

Anschließend wird das auf der Bibliothekskonferenz 'Chancen 2010: Die Bibliothek als Ort' vorgestellte Konzept der Bibliothek Graz kurz erläutert und es werden Aspekte zur Erstellung eines eigenen Bibliotheksentwicklungskonzeptes aufgezeigt.

4.4.1 Bibliothekskonzepte auf nationaler Ebene

'Bibliothek 2007'

'Bibliothek 2007'⁶⁹ war nach den Konzepten Bibliotheken '73 und Bibliotheken '93 die dritte Bibliotheksplanung auf Bundesebene. Das Strategiekonzept ist ein Gemeinschaftsprojekt der Bertelsmann Stiftung und der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände (BDB) aus dem Jahr 2004. Grundlage für das Projekt war die fehlende Bibliothekspolitik und –planung in Deutschland. Es richtet sich hauptsächlich an Politiker und Unterhaltsträger der jeweiligen Bibliotheken. Von 2002 bis 2004 erfolgte die Zusammenarbeit der o.g. Initiatoren, deren Erarbeitung auf folgenden Bausteinen beruhte:

⁶⁸ Zitat von Franz Alt (1938), Journalist und Autor

⁶⁹ Siehe: Beger (2004) – Bibliothek 2007

- Durchführung qualitativer Interviews
- Zusammenstellung eines kritischen Zustandsberichtes des deutschen Bibliothekswesens und
- Recherche internationaler Best-Practice-Beispiele.

Die Best-Practice-Recherchen zeigen erfolgreiche Faktoren aus anderen Ländern auf, welche als Anregungen zur Übertragung ins deutsche Bibliothekswesen dienen. Ein weiteres Ziel war der Anstoß einer fachlichen, politischen und öffentlichen Diskussion über Reformen im Bibliothekswesen. Das Thema Bibliothek sollte auf die politische Tagesordnung gebracht werden.

Mit der Gründung einer Bibliotheksentwicklungsagentur (BEA) plante die BDB eine übergeordnete Einrichtung, welche als Bindeglied zwischen staatlichen Einrichtungen, Institutionen der Forschungsförderung und Bildungspolitik sowie Verbänden und Dienstleistern fungieren sollte.

Auf der Grundlage der oben genannten Bausteine wurden folgende Maßnahmen zur Optimierung des deutschen Bibliothekswesens festgeschrieben:

- Erarbeitung einer Empfehlung für die zukünftige Gestaltung des Bibliothekswesens in Deutschland
- stärkere Einbindung der Bibliotheken in das Bildungssystem und
- Anregung eines übergreifenden Strategieprozesses auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene zur Schlüsselfunktion der Bibliotheken.

Diese Maßnahmen sollten bis zum Jahr 2007 zu einer Modernisierung des deutschen Bibliothekswesens führen. Sie konnten allerdings nur teilweise umgesetzt werden. Die Gründung einer Bibliotheksentwicklungsagentur wurde beispielsweise nicht realisiert.

Nach dem zeitlichen Ablauf dieser Bibliotheksplanung erfolgte die Erstellung eines neuen Konzeptes, welches nachfolgend beschrieben wird.

'21 gute Gründe für gute Bibliotheken'

Das aktuelle Strategiepapier beinhaltet die Fortschreibung von 'Bibliotheken 2007' und formuliert Forderungen für Öffentliche und Wissenschaftliche Bibliotheken in Deutschland. Die Erarbeitung erfolgte durch eine Arbeitsgemeinschaft des Dachverbands 'Bibliothek und Information Deutschland e.V.' (BID). Es dient wie 'Bibliotheken 2007' als Argumentationshilfe für Politiker und Entscheidungsträger sowohl auf Bundesebene als auch auf lokaler Ebene. Das Konzept besitzt aber keine Gesetzeskraft.

Das Strategiepapier besteht aus vier Elementen:

- dem eigentlichen Textteil
- einem Anhang mit Leistungs- und Qualitätsindikatoren für Öffentliche Bibliotheken
- einem Anhang mit Kernstandards für Hochschulbibliotheken
- einem Anhang mit einem Musterbibliotheksgesetz und Erläuterungen.

Die Anhänge befinden sich in einem gesonderten Beiheft. Das Thesenpapier zählt Bibliotheken zu einer wichtigen Institution in der Wissensgesellschaft, welche durch ihre Dienstleistungen und Angebote⁷⁰ wie lebenslanges Lernen, kulturelle Vielfalt, soziale Integration, Überwindung der digitalen Spaltung und den freien Zugang zu wichtigen Informationen unsere Gesellschaft unterstützt. Die Zielstellungen und Forderungen des Konzeptes sind bis zum Jahr 2012 festgeschrieben.

4.4.2 Individuelle Bibliothekskonzepte

In einigen Bundesländern, z.B. in Rheinland-Pfalz und dem Saarland, Thüringen und Hessen, haben sich Bibliotheken zusammengeschlossen, um gemeinsam zukunftsfähige Bibliothekskonzepte zu erstellen. Gemeinsam mit dem Praxisinstitut erarbeiteten sie an die jeweilige Kommune angepasste Profile. Dabei waren der demographische Wandel, Anforderungen der modernen Informations- und Wissensgesellschaft, Kooperation und Vernetzung

⁷⁰ Vgl.: BID - Bibliothek & Information Deutschland (Hg.) 2009 – Gute Ideen für gute Bibliotheken, S. 3

sowie die Arbeit mit Kennzahlen und Produkten wichtige Eckpfeiler. Die Erarbeitung hatte folgenden Hintergrund:

1. Die Bibliotheken fit für die Zukunft machen, d.h. die Konzepte wurden mittelfristig konzipiert.
2. Da es keine (ausreichenden) gesetzlichen Regelungen gibt, sollen die Konzepte als Grundlage für die Bibliotheksarbeit dienen. Durch die Verabschiedung durch politische Gremien erhalten sie einen rechtlichen Charakter.

Zu Beginn erfolgten umfangreiche Analysen, um darauf aufbauend passgenaue Bibliotheksprofile zu erarbeiten.

In Rheinland-Pfalz erstellte das Landesbibliothekszenrum die Projektdokumentation *Bibliothek 2010plus - Zukunftsweisende Bibliothekskonzepte*⁷¹ inklusive 13 fertigen Konzepten auf CD-ROM.

4.4.3 Erstellung eines Bibliotheksentwicklungskonzeptes

Unter dem Titel 'Chancen 2010: die Bibliothek als Ort' veranstaltete die ekz Bibliotheksservice GmbH gemeinsam mit dem Berufsverband Information Bibliothek (BIB) und der Digitalen Virtuellen Bibliothek (DiViBib) im Februar 2010 eine Bibliothekskonferenz in Essen. Hier wurden Möglichkeiten und Perspektiven für die Bibliothek als Lern-, Aufenthalts- und 'Wohlfühlort' im 21. Jahrhundert entwickelt und diskutiert. Neben dem Aspekt der physischen Bibliothek wurde auch die Rolle der digitalen Medien in den kommenden Jahren besprochen.

Ein sehr erfolgreiches Konzept stellte die Leiterin der Grazer Stadtbibliothek vor.⁷² Die Strategie dieses Konzeptes beruht auf Dezentralisierung und Mobilität der Bibliothek. Dabei erhalten alle Zweigbibliotheken der Bibliothek Graz ein eigenständiges Profil entsprechend der lokalen Zielgruppen. Außerdem gibt es zahlreiche mobile und digitale Dienstleistungen für die Kunden wie

⁷¹ Siehe: Landesbibliothekszenrum Rheinland-Pfalz 2009 – Bibliothek 2010 plus

⁷² Siehe: Schipfer 2010 – Vor Ort ist der beste Ort, URL: http://www.ekz.de/fileadmin/ekz/redaktion/_PDFs/Skripte_Download_2010/06_Roswitha_Schipfer.pdf [letzter Zugriff: 20.07.2010]

beispielsweise einen Bücherbus, Postservices und die Onleihe. Dafür wurde seit November 2005 ein Bibliothekskonzept erarbeitet, welches hier als Grundlage zur Erstellung eines eigenen Bibliothekskonzeptes dienen soll. Die Entwicklung kann in folgenden Stufen erfolgen:

1. Auftrag und Zielsetzung

Zu Beginn wird ein Standortkonzept mit der zukünftigen Anzahl und den Ausbaustufen der Bibliotheksbranchstellen entwickelt. Dieses beinhaltet auch die Profile der einzelnen Branchstellen.

Zudem erfolgt die Erstellung eines Bibliotheksentwicklungskonzeptes, welches die zielgruppenorientierte Profilierung des Medienbestandes, Angaben zur aktiven Kontaktarbeit mit anderen Bildungseinrichtungen und den notwendigen Finanz- und Personalbedarf enthält.

2. Organisationsuntersuchung

Die Organisationsuntersuchung umfasst folgende Faktoren:

- Erfassen und Bewerten des Angebots- und Leistungsspektrums
- Leistungsanalyse durch Benchmarking
- Entwicklung von Finanzszenarien und eines Stufenkonzeptes.

3. Analyseergebnisse

Die Analyseergebnisse zu Medienangebot, Raumangebot sowie Budget und Personalausstattung werden festgehalten und kritisch betrachtet. Darauf aufbauend leiten sich die späteren Maßnahmen ab.

4. Empfehlungen zur Umsetzung

Nachdem die Analyseergebnisse feststehen, können Empfehlungen erarbeitet werden. Diese sind immer von der jeweiligen Situation der Bibliothek abhängig. Folgende Faktoren sind in die Empfehlungen einzubeziehen:

- Strukturierung des Bibliothekssystems
- Zentralität oder Dezentralität, mobile und digitale Dienstleistungen
- Intensivierung bestimmter Angebote
- Effizienter Budgeteinsatz
- gezielter Einsatz von Öffentlichkeitsarbeit und Einführung eines Corporate Design.

Die Zentralität oder Dezentralität der Einrichtung kann nur vor dem jeweiligen kommunalen Hintergrund bewertet werden. Eine Inspiration durch Best-Practice-Beispiele ist empfehlenswert. Kapitel 5.4 stellt einige Beispiele für Bibliotheksprofile vor. Desweiteren enthält Kapitel 6 drei Best-Practice-Beispiele als Anregungen für gute Bibliotheksarbeit im Ausland.

Nach der Beschäftigung mit den unterschiedlichen Verortungen der Bibliothek und der Betrachtung verschiedener Bibliothekskonzepte folgt im anschließenden Kapitel eine genaue Auseinandersetzung mit der physischen Bibliothek.

5 Die physische Bibliothek als besonderer Ort

Kapitel 4 veranschaulichte aktuelle und zukünftige Ortsszenarien. Der Unterabschnitt 4.2.1 behandelte überblickartig die physische Bibliothek. Da diese Form des Ortes Bibliothek den Schwerpunkt der Diplomarbeit ausmacht, erfolgt an dieser Stelle eine ausführliche Beschäftigung mit der Thematik. Neben der Beschreibung des Mehrwertes physischer Bibliotheken und der baulichen und räumlichen Gestaltung erfolgt eine Beschreibung zur Profilierung der Einrichtung. Die Beispiele zur Individualisierung der Einrichtung dienen als Anregungen und sind erweiterbar.

5.1 Benötigen wir noch die physische Bibliothek?

'Wozu brauchen wir demnächst noch die physische Bibliothek, wo doch in absehbarer Zeit alle Informationen im Internet verfügbar sind?'

Diese Frage wird von Seiten der Politik aber auch von der Öffentlichkeit und den ortsansässigen Entscheidungsträgern wiederholt gestellt. Dabei spielen weitere Aspekte in den Köpfen der Menschen eine Rolle. Zu nennen wären nur beispielhaft

- die Kosten für die Unterhaltsträger
- Benutzungsgebühren für die Kunden
- zeit- und ortsgebundene Einrichtung, z.B. einschränkende Öffnungszeiten
- Rückgabe der Medien
- längere Wege als im virtuellen Raum
- Problem der Visualisierung der Dienstleistungen aufgrund ihrer Immaterialität
- negativ besetztes Image der Bibliotheken, unmodern und veraltet zu sein.

Diese Liste könnte fortgesetzt werden. Dabei wird ersichtlich, dass viele Öffentliche Bibliotheken es bis heute versäumt haben bzw. nicht erreichen konnten, ihre Institution erfolgreich zu positionieren und als unverzichtbaren Ort zu etablieren.

Allen Negativurteilen zum Trotz sind Öffentliche Bibliotheken die öffentlichen Einrichtungen mit der höchsten Besucherfrequenz⁷³. Sie werden nach wie vor aktiv von ihren Besuchern genutzt.

Wie erleben die Menschen die Bibliothek vor Ort? Was motiviert sie, diesen öffentlichen und gleichzeitig auch privaten Raum zu besuchen? Fansa befragte für sein Buch *Bibliotheksflirt* gezielt Besucher von Öffentlichen und Wissenschaftlichen Bibliotheken, aus welchen Gründen sie Bibliotheken aufsuchen. Obwohl die Antworten vielschichtig waren, gab es doch einige, welche wiederholt genannt wurden. Diese sollen an dieser Stelle Erwähnung finden:⁷⁴

- Motivation zum Arbeiten
- erleichterte Arbeitsbedingungen
- weiträumige und belebte Orte, die eine anregende Arbeitsatmosphäre bieten
- selbstbestimmte Ablenkung
- sympathische Umgebung
- Zwanglosigkeit des Ortes
- Entdeckungen
- einladende Umgebung
- verschiedene Arbeitsmöglichkeiten
- Benutzer fühlt sich als Gast.

Die genannten Punkte sollen Bibliothekaren als Anregungen dienen, ihre eigene Einrichtung daraufhin zu begutachten und zu prüfen, ob sie sich dort als Gast wohlfühlen würden. Bemerkenswert an dieser Aufzählung ist die Tatsache, dass nicht der Bestand, sondern die Aura des Ortes für den Besuch ausschlaggebend ist.

⁷³ Vgl.: BID - Bibliothek & Information Deutschland (Hg.) 2009 – Gute Ideen für gute Bibliotheken, S. 7

⁷⁴ Vgl.: Fansa 2008 – Bibliotheksflirt, S. 80ff

Angesichts der bereits genannten gesellschaftlichen, medialen und technischen Entwicklungen und den daraus resultierenden veränderten Kommunikationsmöglichkeiten sind Öffentliche Bibliotheken mehr denn je gefordert. Die Komplexität ihrer Aufgaben nimmt zu. Die Öffentliche Bibliothek ist mehr als eine Einrichtung, welche Medien aufbewahrt und diese zur Verfügung stellt. Gerade in der heutigen, von Informations- und Kommunikationstechnologie geprägten, Zeit ist es wichtig einen besonderen Ort als Rückzugsmöglichkeit nutzen zu können. Dieser Ort sollte Empathie für die Bedürfnisse seiner Nutzer ausstrahlen sowie zwischenmenschliche Kontakte und eine reale Kommunikation ermöglichen.

Der allgemeine Trend in den Städten geht hin zu Normierung und Konformität, was nicht nur positiv zu bewerten ist. Filialen von Vertriebsketten sind oft austauschbar und gesichtslos, sie haben keinen individuellen Charakter. Durch die Globalisierung erfolgt eine weitere Vereinheitlichung. Dies erzeugt bei den Menschen ein Bedürfnis nach lokaler Verankerung und individuellen Rückzugsräumen – beispielsweise die Räume einer Bibliothek. Im anschließenden Kapitelabschnitt wird der Mehrwert des realen Ortes Bibliothek anhand ausgewählter Punkte verdeutlicht.

5.2 Der Mehrwert von physischen Bibliotheken für die Gesellschaft

Die Institution Bibliothek lediglich als Ort mit physischen Medien zu verbinden, wäre eine sehr enge Sichtweise. Die in Abschnitt 5.1 erwähnten Punkte Fansas, welche die Bibliothek zu einem besonderen Ort machen, werden an dieser Stelle durch den Mehrwert der physischen Bibliothek für die Gesellschaft ergänzt. Als Mehrwert definiert die Autorin Merkmale, welche die physische Bibliothek von anderen Informationseinrichtungen unterscheidet und die einen förderlichen Wert für den Nutzer schaffen. Dies können sowohl Dienstleistungen als auch Angebote sein.

Der Mehrwert der Bibliotheken wird von den Einrichtungen selbst oft betont, ohne dabei auf genaue Merkmale einzugehen. Nachfolgend werden einige Aspekte genannt. Sie sollen ansatzweise die Bedeutung der Öffentlichen Bibliotheken veranschaulichen und die Wichtigkeit ihrer Verankerung in der Gesellschaft hervorheben.

5.2.1 Qualitative Informationsberatung

Eine Besonderheit Öffentlicher Bibliotheken ist der kostenlose bzw. kostengünstige Zugang zu Informationen, da jeder Bürger ein Recht auf Bildung, selbstständiges Lernen und individuelle Entwicklungsmöglichkeiten hat. Viele Informationen werden heute im Netz angeboten, auf welche der Nutzer zugreifen kann. Doch aufgrund des enormen Informationsangebotes und der Medienvielfalt wird es in Zukunft immer wichtiger, die relevanten Informationen herausfiltern zu können. Bibliotheken sind in dieser Hinsicht hervorragend geeignet – Recherchekompetenz und Beurteilung der recherchierten Ergebnisse bezüglich Qualität und Relevanz sind tägliche Aufgaben der Bibliotheksmitarbeiter. Sie sind im Umgang mit verschiedenen Nutzergruppen und Kommunikationswegen versiert und unterstützen bei der Suche nach Informationen.

Nur durch das Einfühlen, die Empathie und das Erkennen der spezifischen Bedürfnisse eines jeden Kunden, kann im Informationszeitalter die Informationsflut und die damit einhergehende Überforderung des Kunden überwunden werden.⁷⁵

Bibliotheken können sich durch wertvolle, ausgewählte Informationen von anderen Informationsanbietern abheben.

Dies setzt natürlich ein hohes Kompetenzniveau seitens der Mitarbeiter voraus. Sie sollten den Nutzern nicht nur mit Fachkompetenz hilfreich zur Seite stehen, sondern auch als Orientierungshilfe in der Medienvielfalt dienen. Hierfür sind regelmäßige Fortbildungen und Schulungen notwendig, um sich den ständig ändernden Entwicklungen der Informationstechnik stellen zu können. Die Kernaufgabe, das Anbieten von Informationen und Medien, wird durch die qualifizierte, persönliche Beratung zum Mehrwert von Bibliotheken.

5.2.2 Ausgesuchte Serviceprodukte

Im Internet stehen zahllose kostenlose Informationen zur Verfügung. Es gibt aber auch viele Anbieter von hochwertigen Informationen, welche durch Lizenzvereinbarungen den Zugang zu ihren Informationen beschränken. Zu nennen sind beispielsweise Genios⁷⁶ oder Munzinger⁷⁷. Zahlreiche Öffentliche Bibliotheken bieten diese Serviceangebote, welche sonst nicht kostenlos an den Endnutzer gelangen, in ihrer Einrichtung bzw. über Computerzugänge nach außen an. Dies ist ein großer Wettbewerbsvorteil gegenüber anderen Einrichtungen.

Neben der fachlichen und technischen Kompetenz der Mitarbeiter zur Unterstützung ihrer Nutzer werden auch die Informations- und Medienkompetenz der Informationssuchenden immer wichtiger.

⁷⁵ Sieweke 2004 – *Bibliothecae Quo Vadis?*, S. 102

⁷⁶ Genios ist ein Portal für Geschäftsinformation und Wissensmanagement, mehr als 900 Datenbanken aus Tages-, Wirtschafts- und Fachpresse, Nachrichtenagenturen und Informationsdiensten. Siehe: URL: www.genios.de [letzter Zugriff: 20.07.2010]

⁷⁷ Munzinger ist eine Datenbank zu Personen, Sport, Pop, Ländern, Chroniken, Gedenktagen und Filmen. Siehe: URL: www.munzinger.de [letzter Zugriff: 20.07.2010]

Öffentliche Bibliotheken vermitteln in speziellen Schulungen Medienkompetenz,

*[...] d. h. die Kompetenz zur selbständigen Orientierung in der Medienvwelt und zur sinnvollen Verbindung der unterschiedlichen Medien miteinander sowie die Fertigkeit in der Benutzung der Medientechnologien. Der Umgang mit Datenbanken und die Einbeziehung der Internettechnologie spielen dabei eine immer größere Rolle.*⁷⁸

Bibliotheken bieten ebenso Schulungen zu Informationskompetenz an, "[...] um die Nutzer zu befähigen, aus der Fülle von Daten, z. B. auch im Internet, die gewünschten Informationen gezielt herausfiltern zu können."⁷⁹ Die Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz zu fördern und zu unterstützen ist eine wesentliche Aufgabe, welche den Bibliotheken zukommen sollte.

Bibliotheken haben aufgrund der Informations- und Kommunikationstechnologie ihre traditionellen Angebote durch elektronische erweitert, beispielsweise können Nutzer von zuhause aus ihr Bibliothekskonto verwalten, Vorbestellungen tätigen oder Fernleihen bestellen. Zur Verbesserung der Auskunftstätigkeit durch das Internet werden qualitativ hochwertige Online-Datenbanken und Linksammlungen bereitgestellt.

5.2.3 Soziale Integration

Verschiedene soziale, kulturelle und ethnische Gruppen haben unterschiedliche Bedürfnisse und Ansprüche. Öffentliche Bibliotheken können diese Vielfalt inhaltlich und gestalterisch widerspiegeln. Sie sind überwiegend barrierefrei zugänglich und bieten niederschwellige Angebote.

Sie verfügen über gute Voraussetzungen für die Verbindung zwischen sozialem und öffentlichem Raum, von ruhigen und lebhaften Zonen, von persönlicher Kommunikation und Begegnung. Die Wahrnehmung und Unterstüt-

⁷⁸ N. N. (2004) – Leitbild der Öffentlichen Bibliotheken im Land Brandenburg, S. 4, URL: http://www.bibliotheksportal.de/fileadmin/0bibliotheken/Bibliothek_der_Zukunft/dokument_e/Leitbild_Brandenburg.pdf [letzter Zugriff: 20.07.2010]

⁷⁹ Ebd., S. 4

zung der Besucher und ein respektvolles Miteinander sollten in der Bibliothek vorhanden sein. Bibliotheken bieten gezielt entwickelte Dienstleistungen für Bevölkerungsgruppen, welche bei der Bibliotheksbenutzung besondere Hilfe benötigen. Zu nennen wären beispielsweise Sprachkurse für Nutzer mit Migrationshintergrund oder Computerkurse für Senioren. Auch für 'bildungsferne' Benutzergruppen werden Konzepte erarbeitet.

Bibliotheksmitarbeiter sollten aufgrund ihrer Tätigkeit über eine besondere Sozialkompetenz verfügen. Zusätzlich bietet die Zusammenarbeit mit anderen sozialen Einrichtungen wie Seniorenheimen oder dem Sozialamt eine Möglichkeit, um auf die spezifischen Bedürfnisse der einzelnen Nutzergruppen einzugehen.

5.2.4 Wissensspeicher

Die erste wesentliche Funktion jeder Bibliothek ist die Speicherung von Informationen, um diese Informationssuchenden zur Verfügung zu stellen.

Auch die kleinsten Öffentlichen Bibliotheken sind Informations- und Wissensspeicher mit einem breiten Spektrum an Informationen, die gesammelt, aufbereitet, zugänglich gemacht und vermittelt werden.⁸⁰

Durch die Erschließung und Aufstellung der Medien in Bibliotheken erfolgt eine gezielte Informationsaufbereitung. Die zunehmende Vernetzung der Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland gewährleistet eine umfassende Medienversorgung mittels dieser Informationen.

Eine wichtige Aufgabe übernehmen Bibliotheken zudem als örtliche Informationszentren, welche lokale und regionale Informationen und Publikationen aufbereiten und zugänglich machen. Sie können außerdem auch auf weitere lokale Quellen wie das Archiv verweisen und bilden damit das kulturelle Gedächtnis der Kommune oder des Stadtteils. Dies begünstigt eine stärkere Identifikation der Bürger mit ihrer Stadt.

⁸⁰ N. N. (2004) – Leitbild der Öffentlichen Bibliotheken im Land Brandenburg, S. 3, URL: http://www.bibliotheksportal.de/fileadmin/0bibliotheken/Bibliothek_der_Zukunft/dokument_e/Leitbild_Brandenburg.pdf [letzter Zugriff: 20.07.2010]

5.2.5 Freizeiterlebnis

Durch den gesellschaftlichen Wandel, auch bezogen auf die Mobilität der Menschen, ist Freizeit zu einem knappen Gut geworden, welches sehr beachtet genutzt wird. Bibliotheken möchten einen Teil dieser freien Zeit mit den Menschen teilen. Dafür stellen sie neben Medien für das lebenslange Lernen und andere Lebensbereiche auch viele unterhaltsame physische und virtuelle Medien bereit.

Ferner bieten sie für Familien verschiedene Möglichkeiten, sich in der Bibliothek aufzuhalten. Während die Mutter in den neuesten DVDs stöbert und der Vater die Tageszeitung durchblättert, spielen die Kinder in der Kinderbibliothek und lernen nebenbei viele neue Dinge kennen.

Bibliotheken sind auch Treffpunkte. Sie ermöglichen das Verweilen im Lesecafé, arrangieren Lernumgebungen für Gruppen oder Einzelpersonen und organisieren Kultur- und Unterhaltungsveranstaltungen für verschiedene Altersgruppen. Durch diese Angebote wird die Bibliothek zu einem Erlebnis der Sinne und die Menschen verbringen dort gern ihre Zeit.

Bibliotheken bieten anregende und entspannende Räume, welche Entschleunigung und Auszeit vom Alltagsstress ermöglichen. Zudem bieten sie eine angenehme Atmosphäre im öffentlichen Raum, in dem man sich ohne Konsumzwang aufhalten kann.

Um die Bibliothek sowohl als 'Wohlfühlort' als auch als Lernumgebung etablieren zu können, ist die bauliche und räumliche Gestaltung des Gebäudes enorm wichtig. Sie bestimmt den ersten Eindruck. Deshalb beschäftigt sich der folgende Unterabschnitt mit diesem Thema.

5.3 Bauliche und räumliche Gestaltung der physischen Bibliothek

Oft liest man heute von neuen, außergewöhnlichen Bibliotheksbauten, welche zur Zunahme von Besuchen führen, obwohl die Ausleihzahlen der Medien gleichbleibend oder rückläufig sind. Dies lässt annehmen, dass die Nutzer heute in Bibliotheken etwas anderes sehen als Räume mit Büchern und Zeitschriften, welche sie dort lesen oder entleihen können. Das Flair der Einrichtung spielt dabei eine entscheidende Rolle. Dieses Kapitel beschäftigt sich mit der baulichen und räumlichen Gestaltung, welche neben den Bibliotheksmitarbeitern maßgebend für die Ausstrahlung der Einrichtung ist.

5.3.1 Bauliche Gestaltung

Was sind die neuen Ansprüche der Besucher an die Bibliothek und wie verändern diese das Erscheinungsbild der Einrichtung? Haben klassische Lesesäle und Arbeitsplätze ausgedient?

Die Bibliothek wird heute in anderer Form genutzt als früher. Diese Nutzung den Unterhaltsträgern in Zeiten knapper Kassen überzeugend darzulegen, ist nicht immer einfach. Folgende Gründe sind dafür verantwortlich. Die Entscheidungsträger haben mitunter sehr antiquierte Ansichten zur Bibliothek als Ort, welcher in ihren Augen überholt scheint. Außerdem nehmen sie lediglich die ökonomischen und technisch-funktionalen Gesichtspunkte wahr. Die soziale Bedeutung der Bibliotheksräume in der Gemeinde, Stadt sowie der global vernetzten Wissensgesellschaft ist vielen nicht bewusst. Hier müssen Öffentliche Bibliotheken noch viel Aufklärungsarbeit leisten.

Ein soziologischer Blickwinkel, also eine theoretische Annäherung an den Bibliotheksraum, wie in Kapitel 3 beschrieben, kann den Bibliotheken helfen, ihre Position in der Wissensgesellschaft selbstbewusst zu formulieren.⁸¹

Bei Bau, Sanierung oder Umbau sollten die Konzepte den Ansprüchen der Nutzer gerecht werden und nicht mehr ausschließlich der bloßen Funktionali-

⁸¹ Vgl.: Eigenbrodt 2008 – Gesellschaftliche Räume: die Konstituierung des Bibliotheksraums durch Aktivität, S. 3

tät. Für die Planung von Bibliotheksbauten können vier Grundlagenwerke⁸² herangezogen werden:

1. *Bibliotheksbau: Kompendium zum Planungs- und Bauprozess*, ein umfassendes Werk für den Bibliotheksbau und die Bibliothekseinrichtung
2. *DIN Fachbericht 13:2009-11*, Bau- und Nutzungsplanung für Bibliotheken und Archive
3. *Grundsätze zur Ausstattung von Öffentlichen Bibliotheken*, Checkliste zur Ausstattung
4. *Bauentwurfslehre*, Grundlagen zu Normen und Vorschriften

Exemplarisch wird an dieser Stelle der *DIN Fachbericht 13* des Deutschen Instituts für Normung (DIN) vorgestellt.

DIN Fachbericht 13

Der Leitfaden erschien erstmals 1988 für Wissenschaftliche Bibliotheken und beinhaltet eine Sammlung von Standards und Empfehlungen zum Thema Bau und Einrichtung von Bibliotheken.

Da das Werk keine DIN-Norm sondern ein Fachbericht ist, fehlt zwar einerseits der normative Charakter, andererseits erlaubt dies tiefergehende Details und Beschreibungen zu einigen Punkten. Bei der Erarbeitung der dritten Auflage wurden Öffentliche Bibliotheken und Archive in den Fachbericht⁸³ einbezogen.

Alle Kapitel wurden unter Berücksichtigung der neuen Bereiche überarbeitet und aktualisiert. Außerdem erfolgte eine Erweiterung des Werkes, z.B. um neue technische Entwicklungen wie die Selbstverbuchung mit RFID. Erstmalige Inhalte sind Barrierefreiheit, Nachhaltigkeit sowie Leit- und Orientierungssysteme.

⁸² Siehe: N.N. (2010) – Grundlagen der Bibliotheksplanung, URL: <http://www.bibliotheksportal.de/hauptmenue/themen/architektur-und-technik/planungsgrundlagen/> [letzter Zugriff: 20.07.2010]

⁸³ Siehe: Eigenbrodt 2009 – Jetzt auch für Öffentliche Bibliotheken. In: BuB, Heft 10/2009, S. 706ff

Somit ist dieser Leitfaden für Umbau, Neubau oder Sanierung als Standard zu empfehlen und wird vielseitig angewandt. Die neueste Auflage des DIN Fachberichts 13 thematisiert unter anderem Lernumgebungen und Kommunikationsflächen in Bibliotheken, die Beschreibung der Nutzflächen und die Bibliothekstechnik. Dabei sind immer den Gegebenheiten der lokalen Einrichtung und die Individualität der Bibliothek zu berücksichtigen.

5.3.2 Räumliche Gestaltung

Voraussetzung für die räumliche Gestaltung eines Bibliotheksgebäudes bildet das Bibliothekskonzept einer Einrichtung. Dieses ist aufgrund bestimmter Faktoren wie:

- der Bestandsgröße und dem Medienangebot
- der Fläche
- den technischen Besonderheiten
- der personellen Besetzung und
- dem Aufgabenprofil

Grundlage für die Erarbeitung eines Gestaltungsentwurfes.

Bei einem Neubau ist die Gestaltung einfacher umzusetzen als bei einem Umzug in ein vorhandenes Gebäude oder bei Sanierung. Dabei ist die kooperative Zusammenarbeit der Bibliotheksleitung mit dem Architekten Grundvoraussetzung, um bibliothekarische Notwendigkeiten und Wünsche mit den Vorstellungen der Bauleitung abzustimmen. Dafür müssen gut durchdachte Konzepte erstellt werden. Essentielle Erfordernisse sind barrierefreie Transportwege und Zugänge sowie die Übersichtlichkeit der Einrichtung.

Die Räume in Öffentlichen Bibliotheken müssen vor allem eine hohe Nutzungsflexibilität aufweisen, um Regalumstellungen, neue Möblierung, neue Dienstleistungsangebote für die Nutzer, die Integration moderner Technik und Veränderungen im Magazin jederzeit realisieren zu können.⁸⁴

⁸⁴ Schreiber – Gebäudeplanung, URL:
http://deposit.ddb.de/ep/netpub/89/96/96/967969689/_data_stat/www.dbi-berlin.de/dbi_ber/bauein/baufibel/vii1.htm#anfang [letzter Zugriff: 20.07.2010]

Neben den funktionellen Gesichtspunkten der Gestaltung sollten auch die Bedürfnisse der Besucher einbezogen werden. Einerseits sehnen sich die Nutzer nach einer einladenden Umgebung, z.B. durch die Integration von Ruhezeiten, Erlebnisbereichen und Cafés in das Bibliotheksgebäude. Andererseits wünschen sie sich anregende Arbeit- und Informationsbereiche. Die Verknüpfung beider Aspekte macht die Bibliothek zu einem besonderen Ort.

5.4 Profilierung der physischen Bibliothek

Um angesichts der enormen Herausforderungen der Informationsgesellschaft und der vielerorts angespannten Finanzsituation bestehen zu können, müssen Bibliotheken Mut zeigen, ihr Profil schärfen und bereit sein, sich ständig weiterzuentwickeln. Auch für sie gilt der Leitspruch des Unternehmers Philip Rosenthal: „Wer aufhört, besser zu werden, hat aufgehört, gut zu sein.“⁸⁵

Die Zielgruppenbeschreibungen der meisten Öffentlichen Bibliotheken beinhalten "die Bibliothek für Alle". Dies ist schon aus ökonomischen Gründen unmöglich, da aufgrund der Medienvielfalt nicht alle Informationen für jeden angeschafft werden können. Bibliotheken müssen sich profilieren, das heißt, sich durch etwas Besonderes von der Konkurrenz abheben. Die Beschaffung und Vermittlung von Informationen kann auch durch Informationsangebote im Internet oder kommerzielle Anbieter befriedigt werden.

Öffentliche Bibliotheken sollten eine bestimmte Vorstellung zum Profil ihrer Einrichtung (entsprechend der jeweiligen Ausgangsbedingungen) entwickeln und neue Aufgabenschwerpunkte setzen. Nach der Profilbildung müssen klare und messbare Ziele formuliert werden.

Im Folgenden werden einige Anregungen gegeben, in welche Richtung sich Bibliotheken profilieren können.

5.4.1 Lernzentrum

Die Biographie eines jeden Menschen ist geprägt von Erfahrungen, Wissen und Kompetenzen, daher lernt er im Laufe seines Lebens aus verschiedensten Gründen und auf unterschiedliche Art Neues. Lebenslanges Lernen vollzieht sich also nicht nur in formalen Institutionen wie Schulen oder Universitäten. Es bezieht auch nicht-formales (z.B. Erwachsenenweiterbildung) und informelles Lernen ein.

Jeder Mensch kann sich eigenständig und über seine gesamte Lebenszeit neues Wissen aneignen, altes auffrischen und vorhandene Lücken schlie-

⁸⁵ Zitat von Philip Rosenthal (1916-2001), deutscher Industrieller und Politiker

Ben. Die nachfolgende Abbildung zeigt die Möglichkeiten des lebenslangen Lernens, in welcher alle drei Lernformen vertreten sind.

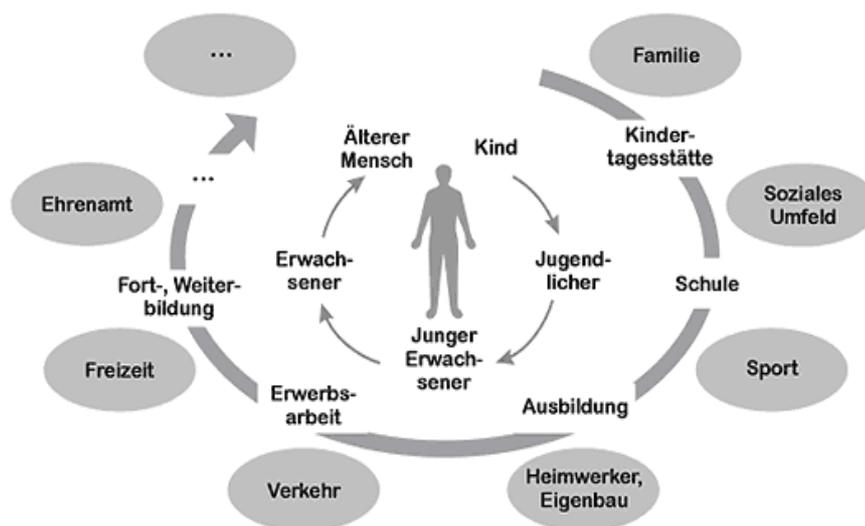


Abb. 6 Kreislauf des lebenslangen Lernens⁸⁶

Lebenslanges Lernen ist heute Grundvoraussetzung, um in der Wissensgesellschaft bestehen zu können. Die oben aufgeführte Abbildung verdeutlicht den lebenslangen Lernprozess.

Öffentliche Bibliotheken bieten optimale Voraussetzungen, das informelle Lernen zu ermöglichen und gleiche Zugangschancen zu Lernmöglichkeiten zu sichern. Dies erfordert von den Lernenden bestimmte Kenntnisse wie Medien- und Informationskompetenz.

Bibliotheken können den Bildungsauftrag des lebenslangen Lernens durch einen niederschweligen und qualitätsgesicherten Zugang zu Informationen unterstützen und damit das formale und non-formale Bildungssystem ergänzen. Sie bieten öffentliche Zugänge zum Internet unterstützen die Benutzer bei der kompetenten Anwendung. Außerdem helfen sie bei der Orientierung in der Informationsflut und dienen als Navigationshilfen im realen und virtuellen Raum.

Eine Möglichkeit der Profilierung Öffentlicher Bibliotheken besteht im Angebot bildungsunterstützender Aktivitäten.

⁸⁶ URL: <http://www.systemkonzept.de/uploads/pics/lebenslanges-lernen.gif>
[letzter Zugriff: 20.07.2010]

Während Wissenschaftliche Bibliotheken einen klaren Auftrag zu erfüllen haben, ist es bei den Öffentlichen Bibliotheken oft schwierig, die Aufgaben abzuleiten. Zunehmend bieten auch diese Bildungsaktivitäten an. Sie sind bildungsunterstützende Einrichtungen, welche Nutzern die Möglichkeit bieten, sich individuell mit Unterstützung der Bibliothek weiterzubilden.

Viele Öffentliche Bibliotheken offerieren bereits sogenannte Bildungsangebote für bestimmte Zielgruppen und mit bestimmten Inhalten. Zu nennen wären z.B. die Leseförderung von Klein- und Schulkindern oder Bibliotheksführungen zum kompetenten Umgang mit den Medien. Diese Dienstleistungen sind meist einmalige Aktionen und können keine langfristigen Ziele verfolgen. Einheitliche Konzepte oder Evaluationen über nachhaltige Lernerfolge aufgrund von Bildungsangeboten in Bibliotheken sind kaum veröffentlicht. Dies macht es schwierig, Bibliotheken als bildungsunterstützende Einrichtungen in Gesellschaft und Politik zu verankern.

Welche Möglichkeiten hat die Bibliothek, sich als Lernzentrum zu etablieren? Mit Lernzentren sind Orte des Selbstlernens gemeint, also ohne einen formellen Kurs oder Unterricht. Sie unterstützen das individuelle Lernen, indem geeignete Lernmaterialien und -medien zur Verfügung gestellt werden. Die Öffentliche Bibliothek bietet optimale Rahmenbedingungen für strukturiertes Lernen, indem sie

- Lernräume und besondere Bereiche für individuell Lernende und Gruppen gestaltet, welche den Erfordernissen des Lernens entsprechen
- die Lernenden unterstützend begleitet
- neueste Technologie intelligent ins Gebäude integriert
- Zugriff auf Volltextdaten anbietet, welche sonst vom Anbieter nicht kostenlos im Netz verbreitet werden
- Einführungsangebote bereitstellt und
- Medien- und Informationskompetenz für den sicheren Umgang mit digitalen und gedruckten Medien vermittelt.

Der Vorteil der Bibliothek als Lernzentrum ist die Freiwilligkeit für die Lernenden. Sie können in einer ansprechenden Lernumgebung selbstorganisiert

und eigenverantwortlich Informationen verwerten. Bei Bedarf steht das Personal den Benutzern unterstützend zur Seite.

Bibliothekarischen Mitarbeitern fehlen häufig pädagogische Kompetenzen, da diese nicht in der Ausbildung vermittelt werden. Hier bieten sich Kooperationen und Vernetzungen mit anderen Bildungseinrichtungen an. Oft arbeiten Bibliotheken mit Volkshochschulen zusammen. Weitere Vernetzungen mit Schulen und Kindergärten sind denkbar. Ein Beispiel für eine gelungene Kooperation ist die Bibliothek Biberach⁸⁷, welche Konzepte für Schulbibliotheken erstellt.

*Trotz des wichtigen Beitrags der Bibliotheken für die Bildung und das selbstständige Lernen, fehlt in Deutschland [...] die strategische Verankerung der Bibliotheken als Teil unserer Bildungsinfrastruktur. [...] Bibliotheken gehören deshalb in Deutschland auf die politische Tagesordnung.*⁸⁸

5.4.2 Kultureller Raum

*Bereits ihre Kernaufgabe, ein zeitgemäßes und qualitativ ambitioniertes Repertoire an Literatur und anderen Medien unterschiedlichster Couleur bereitzustellen, macht die Bibliothek zu einer Kultureinrichtung im allerbesten Sinne.*⁸⁹

Bücher mit kulturellem Wissen vermitteln Werte, beispielhaftes Erleben und Lebenshilfe. Die Bibliothek mit ihren vielfältigen Nutzern kann durch Veranstaltungsarbeit und kulturelle Netzwerke vor Ort viele Menschen an der Kultur teilhaben lassen. Sie ist Teil der kulturellen Infrastruktur, das gilt in besonderer Weise für den ländlichen Raum. Bibliotheken sind ideale Orte für

⁸⁷ Siehe: Schumacher 2009 – Integrierte Dienstleistungen für die Schulbibliotheken, URL: <http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2009/806/pdf/Bibliothekskonzept%20Biberach%20a.%20d.%20Ri%DF.pdf> [letzter Zugriff: 20.07.2010]

⁸⁸ Aus der Festrede des Ex-Bundespräsidenten Horst Köhler "Ein Freudentag für die Kulturation" anlässlich des Festaktes zur Wiedereröffnung der Herzogin Anna Amalia Bibliothek am 24.10.2007 in Weimar.

⁸⁹ Fuchs 2009 – Lebendiger Ort der Literaturvermittlung. In: BuB, H. 6 (2009), S. 451

integrative und interkulturelle Begegnung. Sie fördern den nationalen und internationalen Kulturaustausch durch Veranstaltungen und Kooperationen mit anderen Kultureinrichtungen.

Welche konkreten Kulturaktivitäten können Bibliotheken anbieten? Nachfolgend werden einige Anregungen gegeben, welche aber nur einen kleinen Teil der Möglichkeiten aufzeigen.

Ausstellungen

Ausstellungen gehören zur Öffentlichkeitsarbeit Öffentlicher Bibliotheken. Neben der Darstellung der eigenen Bestände zu aktuellen Themen bieten Bibliotheken auch externen Einrichtungen und Künstlern die Möglichkeit der Präsentation an. Ausstellungen mit eigenen Medien spiegeln die Bestandsvielfalt der Bibliothek wider und fördern die Auseinandersetzung mit verschiedenen Themen. Dabei sollte die gesamte Medienvielfalt einbezogen werden.⁹⁰ Externe Einrichtungen können in der Bibliothek vielfältige Ausstellungen zu kulturellen, gesellschaftlichen oder politischen Themen gestalten. Damit wird die Bibliothek zu einem abwechslungsreichen, anregenden Ort, welcher u.a. lokale Einrichtungen, Künstler oder Vereine fördert.

Sie [die öffentlichen Bibliotheken] werden damit zu einem öffentlichen Raum, der den nötigen Rahmen bietet, um mit unterschiedlichsten Bereichen der Kultur in Berührung zu kommen, Werte und Lebensweisen auszutauschen und Konfliktlösungen für Alltagssituationen zu suchen.⁹¹

Lese- und Literaturförderung

Öffentliche Bibliotheken haben eine Reihe von Möglichkeiten, Lust am Lesen und Wissenshunger zu wecken oder zu unterstützen. Sie stellen viele kreative Möglichkeiten für alle Altersstufen bereit. Bibliotheken können ein Forum für junge und lokale Autoren bieten. Sie geben Schriftstellern der Region

⁹⁰ Vgl.: N.N. – Ausstellungen, URL: <http://www.oebib.de/Ausstellungen.ausstellungen.0.html> [letzter Zugriff: 21.07.2010]

⁹¹ Fuchs 2009 – Lebendiger Ort der Literaturvermittlung. In: BuB, H. 6 (2009), S. 451

einen Ort für die Bekanntmachung und Besprechung ihrer Werke und unterstützen sie sowohl bei der Organisation als auch bei der Durchführung.

Die Lese- und Literaturförderung hat eine besondere Bedeutung für junge Leser. Durch ein differenziertes Veranstaltungsprogramm mit niederschweligen Angeboten bieten Bibliotheken einen leichteren Zugang zur Literatur. Frühzeitige Begegnungen mit Literatur sind prägend für das weitere Leben.

Und wer schon als Kind oder Jugendlicher erfahren hat, dass Öffentliche Bibliotheken hilfreiche Anlaufstellen für unterschiedlichste informative und mediale Anliegen sind, wird sie auch später als Erwachsener viel selbstverständlicher nutzen.⁹²

Leseförderung für junge Leser kann beispielsweise stattfinden durch

- Lesungen
- Kindergarten- und Schulführungen
- Workshops, Schüler-Schreibwettbewerbe
- Zusammenarbeit mit Schulen und Kindergärten
- Projektwochen, Ferienprogramme und
- Literaturtage.

Vernetzung mit anderen Kultureinrichtungen

Durch Kooperationen mit anderen kulturellen Einrichtungen, Künstlern und Kulturschaffenden entsteht ein spartenübergreifendes Kulturangebot. Bibliotheken haben so die Möglichkeit, an Großereignissen teilzunehmen, wozu sonst die finanziellen Mittel fehlen würden. Ebenso können sie als Teil der gesamtstädtischen Kulturszene leichter Kontakte zu ähnlichen Einrichtungen oder Personen knüpfen.

Diese Aktivität ist kein Kerngeschäft von Bibliotheken, festigt aber in der Öffentlichkeit das Bewusstsein für die Bibliothek. Dadurch können sich die Bürger mit der Bibliothek stärken identifizieren oder es ergeben sich Berührungspunkte für neue Nutzerkreise. Indem die Bibliothek sowohl ihre klassi-

⁹² Fuchs 2009 – Lebendiger Ort der Literaturvermittlung. In: BuB, H. 6 (2009), S. 452

sche als auch ihre moderne Seite präsentiert, werden Schwellenängste abgebaut und das Bild einer zukunftsorientierten Bibliothek geprägt. Die Bibliothek der Zukunft kann zu einem Ort vielfältiger kultureller Begegnungen werden. Öffentliche Bibliotheken können durch neue kulturelle Aktivitäten und Funktionen sowie strukturelle Veränderungen die Bibliothek als kulturellen Mittelpunkt etablieren. Beispiele für kulturelle Aktivitäten, welche nicht zu den bibliothekarischen Kernaufgaben zählen, sind⁹³:

- kultureller Begegnungsort
- Organisation von Kursen
- Informationsstelle für Kunst und Kultur
- Podium für Literatur, Theater, bildende Kunst, neue Medien

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Bibliotheken die Zeichen der Zeit erkennen und darauf aufbauend neue Wege einschlagen.

Denn sie setzen einer zunehmenden Beliebtheit der Angebote für Kultur, Freizeit und Zerstreuung klare inhaltliche Konzepte und verlässliche qualitative Ansprüche entgegen. All das macht eine moderne Stadtbücherei zur Kultureinrichtung im allerbesten Sinne.⁹⁴

Durch ein umfangreiches Veranstaltungs- und Ausstellungsspektrum, Informationsveranstaltungen zu aktuellen Themen, Auseinandersetzung mit der eigenen kulturellen Identität und dem Bewahren des kulturellen Erbes setzen sie Schwerpunkte im kulturellen Bereich. Diese müssen stets der Öffentlichkeit ins Bewusstsein gerufen werden.

5.4.3 Kommunikationsort und Begegnungsstätte

Durch das Internet erfolgt immer mehr eine Flucht in digitale Welten. Dieser Rückzug ist ein allgemeiner gesellschaftlicher Wandel. Dem gegenüber steht immer noch der Nahraum, in dem sich die Menschen ihrer Existenz versichern können.

⁹³ Bruijnzeels, Tiggelen et al. 2003 – Bibliotheken 2040, S. 69

⁹⁴ Fuchs 2009 – Lebendiger Ort der Literaturvermittlung. In: BuB, H. 6 (2009), S. 453

Gerade durch die zunehmende Virtualisierung entsteht der Wunsch nach realer Verständigung, Gedankenaustausch und zwischenmenschlichen Kontakten. Diese Bedürfnisse sind wieder wichtig geworden.

Hier bietet sich für Bibliotheken eine weitere Möglichkeit für ein individuelles Konzept. Sie können diesen Ort der Kommunikation und der sozialen Integration aktiv gestalten. Er steht jedem Bürger, unabhängig von Geschlecht, Rasse und Religion offen. Bibliotheken bieten sich generationsübergreifend als Treffpunkte an, indem sie neben Information, Beratung und Unterstützung auch Raum für den gemeinschaftlichen Austausch bieten. Das persönliche Erleben und Teilhaben an Dialog und Kommunikation ist für die eigene Daseinsbestätigung unverzichtbar. Bibliotheken können durch ihre Räumlichkeiten den selbstorganisierten Informationsaustausch fördern. Sie bieten Raum für Diskurs und zur aktiven Wissensweitergabe.

Die Bibliothek bietet sich aber nicht nur als Ort der Kommunikation sondern auch als Begegnungsstätte an. Als niederschwellige Einrichtung, welche freundlich, neutral und ohne Signale des Ausgrenzens erscheint, ist sie optimal geeignet. Dafür sollte sie über den bereits genannten 'communal spirit' verfügen - als schöner, einladender Ort. Die Öffentliche Bibliothek sollte ein Treffpunkt mit ruhigen Sitzmöglichkeiten zum Verweilen und Schmökern sein, an dem man sich als Gast fühlt. Bei einer Tasse Kaffee ist es dem Gast überlassen, ob er Kontakte knüpfen möchte oder für sich bleiben will. Die Bibliothek verfügt über verschiedene Bereiche, wie einen Jugendbereich oder Spielmöglichkeiten für Kinder, Cafés und Veranstaltungsbereiche zur Entspannung und Begegnung. Außerdem finden Menschen aller Nationen einen Ort, um sich auszutauschen. "Der gleichberechtigte Zugang für alle Bürger ist für die Öffentliche Bibliothek Grundsatz ihrer Arbeit."⁹⁵

Es wird auch weiterhin ein Angebot an Medien und anderen Informationen geben, welches an den Wünschen der Nutzer ausgerichtet ist sowie Servicetheken für professionelle Hilfe. Der Großteil der Medien und Dienstleistungen

⁹⁵ Bibliothek & Information Deutschland BID (Hg.) 2007 – UNESCO-Übereinkommen zum Schutz und zur Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen, URL: http://www.bibliotheksporta1.de/fileadmin/0bibliotheken/Bibliotheken_International/dokumente/Herausforderungen_Unesco_BID.pdf [letzter Zugriff: 21.07.2010]

ist weitestgehend im Internet vertreten. Die Einrichtung Bibliothek bietet gute Internetverbindungen und Workstations an. Das Personal verfügt neben fachlichen auch über soziale Kompetenzen. Anderenfalls sollten Teilzeitmitarbeiter mit speziellen Wissensgebieten eingestellt werden.

Seit dem Jahr 2008 gibt es in Deutschland die Kampagne 'Treffpunkt Bibliothek', welche vom Deutschen Bibliotheksverband e.V. und dem Dachverband Bibliothek & Information Deutschland (BID) ins Leben gerufen wurde. Das Ziel dieser einmal jährlich stattfindenden Aktion ist die Verankerung der innovativen Leistungen und kreativen Angebote der Bibliotheken im Bewusstsein der Öffentlichkeit.

5.5 Zusammenfassung

Die Frage nach der Notwendigkeit der physischen Bibliothek ist ganz eindeutig mit 'ja' zu beantworten.

Abgesehen von der anfänglich in Kapitel 5.1 erwähnten Kritik an Öffentlichen Bibliotheken wie Kosten, Schnelligkeit und Gebundenheit zeigt Kapitel 5, dass der physische Ort Bibliothek

- einen Mehrwert für die Gesellschaft schafft
- bauliche und räumliche Aspekte für die Bibliothek als besonderen Ort aufweist und
- durch die Schwerpunktsetzung in seiner Tätigkeit Alleinstellungsmerkmale aufweist.

Öffentliche Bibliotheken vermitteln Informations- und Medienkompetenz und unterstützen beim effektiven Umgang mit Medien und neuen Kommunikationstechniken. Bibliotheken schaffen Chancengleichheit, indem sie allen Bürgern durch ihre Medienvielfalt die Möglichkeit geben, sich den Herausforderungen in der Informations- und Wissensgesellschaft zu stellen. Den Mehrwert für die Stadt bzw. Gemeinde als Frequenzbringer möchte die Autorin hier nur am Rande erwähnen, da dieser sich aus den genannten Punkten ergibt.

Die bauliche und räumliche Gestaltung des Bibliotheksgebäudes soll einen besonderen Ort inszenieren, an dem sich verschiedene Bevölkerungsgruppen mit unterschiedlichen Belangen wohlfühlen bzw. optimale Arbeitsbedingungen vorfinden.

Durch die Profilierung der Einrichtung, also die Verschiebung der Aufgaben zu neuen Schwerpunkten, z.B. als Lernzentrum, können Bibliotheken ein Alleinstellungsmerkmal erzeugen. Dies hebt die Bedeutung der Einrichtung hervor und überzeugt die Unterhaltsträger von deren Wichtigkeit und Erhalt

Gelungene Modelle für die Bibliothekentwicklung existieren auch im Ausland. Drei Beispiele werden stellvertretend in Kapitel 6 vorgestellt und anschließend auf die Übertragbarkeit ins deutsche Bibliothekswesen überprüft.

6 Internationale Bibliotheksentwicklungen

Werfen wir einen Blick über den 'Tellerrand' Deutschlands. International gibt es viele Beispiele für erfolgreiche bibliothekarische Arbeit. Sie vermitteln andere Aspekte, Ziele und Probleme der bibliothekarischen Arbeit. Wie agieren Öffentliche Bibliotheken in Europa und der Welt? Ist ihr Stand besser oder schlechter als in Deutschland, sind sie gesellschaftlich verankert? Der Vergleich mit anderen internationalen Einrichtungen kann den Blick auf die eigene Einrichtung verändern und Impulse für gelungene Bibliotheksarbeit geben.

6.1 Öffentliche Bibliotheken im Ausland

Aus der Vielzahl internationaler Öffentlicher Bibliotheken wurden für die Arbeit die Niederlande, USA und Dänemark als Best-Practice-Beispiele ausgewählt, welche vorgestellt und anschließend auf ihre Übertragbarkeit in das deutsche öffentliche Bibliothekswesen überprüft werden.

Erfolgreiche bibliothekarische Arbeit leisten vor allem auch die skandinavischen Länder, welche international als innovativ, technologisch herausragend, zukunftsorientiert und finanziell stabil gelten.⁹⁶ Wegen ihrer Komplexität konnten sie an dieser Stelle jedoch keine Erwähnung finden.

Die sogenannten Best-Practice-Beispiele werden verdeutlichen, welches Potential in Öffentlichen Bibliotheken steckt und welche Defizite Deutschland bewältigen muss.

6.1.1 Niederlande

Das öffentliche Bibliothekswesen in den Niederlanden entwickelte sich im Vergleich zu anderen europäischen Ländern relativ spät. Erst um 1900 entstanden die ersten Öffentlichen Bibliotheken auf Initiative von Privatpersonen - als Vorbilder galten Institutionen in Großbritannien und Deutschland.

1975 wurde von der damaligen Regierung in Den Haag ein Bibliotheksgesetz verabschiedet, welches Öffentliche Bibliotheken zu Einrichtungen der kultu-

⁹⁶ Siehe: Mittrowann 2009 - Viele Stärken und kaum Schwächen. In: BuB, H. 2 (2009), S. 130ff

rellen Grundversorgung erklärte. Dies hatte auch positive Auswirkungen auf den finanziellen Gestaltungsrahmen der Bibliotheken.⁹⁷ Aufgrund der Finanzkrise 1987 wurde dieses zurückgenommen und die Verantwortung der Bibliotheken auf die Gemeinden und Provinzen übertragen. Der niederländische Bibliotheksverband für Öffentliche Bibliotheken (Vereniging Openbare Bibliotheken) verabschiedete 1990 *The Charter for Public Libraries in the Netherlands*, welche als Handlungsgrundlage dient, auch wenn sie keinen rechtlichen Charakter besitzt.

Seit dem 1. Januar 2010 ist der niederländische Bibliotheksverband für Öffentliche Bibliotheken neu strukturiert. Er teilt sich in das 'Netherlands Institute for Public Libraries' (siob), die Einrichtung 'Biblioteek.nl' und die 'Neue Vereniging Openbare Bibliotheken' auf.

Das 'Netherlands Institute for Public Libraries' (siob) soll die Entwicklung und den Stellenwert von Öffentlichen Bibliotheken in der Gesellschaft insgesamt stärken, Innovation im Bibliotheksbereich fördern und gezielt Bibliotheksangebote für Sehbehinderte entwickeln und anbieten.⁹⁸

Welche Besonderheiten weist das öffentliche Bibliothekswesen in den Niederlanden auf?

Die niederländischen Bibliotheken haben keine Berührungspunkte gegenüber anderen Dienstleistungsinstitutionen. Die Beschäftigung berufsfremder Mitarbeiter ist Normalität, um spezielle Bereiche der Bibliotheksarbeit abzudecken. Ein Großteil der Bibliotheken sind Stiftungen, wodurch sie eine größere Gestaltungsfreiheit in ihrer Arbeit haben. Sie verfügen über sehr gute personelle und finanzielle Ressourcen. Die Erneuerung der Innenausstattung ist im Bibliotheksbudget eingerechnet, Selbstverbuchung ist in vielen Einrichtungen Standard. Niederländische Bibliotheken besitzen eine hohe Aufent-

⁹⁷ Vgl.: Gabel 2008 – Die neue Zentrale der Stadtbibliothek in Amsterdam. In: B.I.T. online, H. 1 (2008), S. 79, URL: http://www.bibliotheksportal.de/fileadmin/0bibliotheken/Bibliotheken_International/dokumente/BIT_1_08_78_80.pdf [letzter Zugriff: 21.07.2010]

⁹⁸ Klauser, Stumm 2010 – dbv-Newsletter International Ausgabe Nr. 62, URL: <http://www.bibliotheksverband.de/index.php?id=1648> [letzter Zugriff: 21.07.2010]

haltsqualität, was der Werbeslogan „Be in the library, but feel at home“⁹⁹ verdeutlicht. Dies erreichen sie vor allem durch lange Öffnungszeiten und großzügige Publikumsflächen. Trotz geringerer Bestandspräsentation und höherer Gebühren als in Deutschland verbuchen die niederländischen Bibliotheken höhere Ausleihzahlen.¹⁰⁰

Die Öffentlichen Bibliotheken in den Niederlanden werden von ihren Unterhaltsträgern als bedeutende Einrichtungen für die Gesellschaft anerkannt und mit finanziellen Mitteln großzügig unterstützt. Die Gesellschaft nutzt die Angebote der Bibliotheken, dies belegen die hohen Besucherzahlen. Das Erfolgsrezept der niederländischen Bibliotheken ist ihr Ideenreichtum und ihr Mut zu außergewöhnlichen Aktionen. Dies soll an zwei Projekten verdeutlicht werden.

'Bibliotheken 2040'

Anlässlich des 40jährigen Bestehens der niederländischen Vereinigung der Öffentlichen Bibliotheken im Jahr 2000 wurde das Projekt 'Bibliotheken 2040' ins Leben gerufen. Es stellte die Frage, wie Bibliotheken im Jahre 2040 aussehen könnten. Bei diesem Projekt standen nicht die Realisierbarkeit im Mittelpunkt, sondern neue Ideen, Träume und das Aufbrechen traditioneller Denkmuster, wofür das Zitat von Joseph Beuys Pate stand: „Die Zukunft, die wir wollen, muss erfunden werden, sonst bekommen wir eine, die wir nicht wollen.“¹⁰¹

Jede der sieben entworfenen Zukunftsbibliotheken in 'Bibliotheken 2040' enthält eine individuelle Idee zur Neugestaltung des Bibliothekswesens. Keine dieser Bibliotheken existiert heute noch, dafür wurden sie aber auch nicht konzipiert.

Alle sieben sind das Ergebnis von Phantasie und Tatkraft, das zustande kam, weil Menschen aus den unterschiedlichsten Berufen –

⁹⁹ Dieser Slogan wurde von der Bibliothek Rotterdam wegen der großen Aufenthaltsqualität der Einrichtung kreiert. Vgl.: Müller-Jerina 2008 – Be in the library. In: ProLibris, H. 3 (2008), S. 122

¹⁰⁰ Vgl.: Müller-Jerina 2008 – Be in the library. In: ProLibris, 3 (2008), S. 122

¹⁰¹ Bruijnzeels, Tiggelen et al. 2003 – Bibliotheken 2040, S. 5

*Bibliothekare, Künstler und Bibliotheksbenutzer - ihre Ideen von der Bibliothek der Zukunft austauschten und gestalteten.*¹⁰²

Dieses Projekt verdeutlicht, wie wichtig ein gemeinsamer Gedankenaustausch ist, um die Zukunft zu gestalten. Außerdem sollten die Ideen Anregungen und Inspiration für neue Bibliotheksmodelle bieten, nicht nur in den Niederlanden.

'Bibliothek als Kulturhaus'

Vor allem in kleinen Städten und Kommunen ist der Abbau von kulturellen und sozialen Einrichtungen zu beobachten. Deshalb wurde in einigen ländlichen Gebieten nach skandinavischem Vorbild ein 'Kulturhaus' geschaffen. Hier erfolgt eine Zusammenarbeit zwischen kulturellen, kommunalen und kommerziellen Einrichtungen. Sie besitzen ein gemeinsames Management und sind als organisatorische Einheit in Form einer Stiftung zusammengefasst. Die Vorteile des 'Kulturhauses' sind:

- eine einheitliche Planung und Zielsetzung
- eine eindeutige Programmgestaltung
- eine gemeinschaftliche, kostengünstige Organisation
- eine effiziente Verwaltung
- der gemeinschaftliche Einsatz von Hilfsmitteln
- der effiziente Einsatz von Personal und Steuerungsmaßnahmen

Das 'Kulturhaus' beruht auf den Basisaspekten eines dynamischen Programmes in einem passiven Gebäude. Die Finanzierung erfolgt aus unterschiedlichen Mitteln.

Das Kulturhaus ist der zentrale Punkt des kulturellen und sozialen Lebens der Bevölkerung und immer auf die lokalen Besonderheiten orientiert. Deshalb gleicht kein Kulturhaus einem anderen. Es stellt in ländlichen Gebieten den gesellschaftlichen Bezugspunkt dar.

¹⁰² Bruijnzeels, Tiggelen et al. 2003 – Bibliotheken 2040, S. 79

6.1.2 USA

Die staatlichen Strukturen sind in den USA sehr gering ausgeprägt, dies entspricht auch dem Bibliothekssystem. Öffentliche Bibliotheken gehören zum Zuständigkeitsbereich der Verwaltungseinheit, welcher sie zugeordnet sind und erhalten von dieser ihren Etat. Aufsichtsbehörden berufen den Bibliotheksleiter und nehmen den Rechenschaftsbericht entgegen. Amerikanische Bibliotheken zeichnen sich durch eine gute Vernetzung und einen hohen Selbstorganisationsgrad aus, was zu einer homogenen Bibliothekslandschaft führt.¹⁰³

Eine übergeordnete Einrichtung im amerikanischen Bibliothekswesen ist die American Library Association (ALA), der Fach- und Berufsverband der amerikanischen Bibliothekare. Dieser dient lediglich als Plattform für die Bibliotheksmitarbeiter und hat keine staatlichen Steuerungsaufgaben.

Die Bibliotheken in den USA stehen für 'freedom of information'. Ihre Nutzer können an der Ausgestaltung der Bibliotheken teilhaben. Sie sind damit Teil der Gesellschaft und des sozialen Umfelds. Angebot und Image sind von den Einwohnern der Kommune geprägt.

Eine landesweite Befragung von Harris Interactive¹⁰⁴ im Januar 2010 bestätigte eine stetige Steigerung der Nutzung in den letzten 10 Jahren in amerikanischen Öffentlichen Bibliotheken. Als Hauptgrund für den Besuch einer Bibliothek wird Bildung angegeben, gefolgt von der PC-Nutzung und der Suche nach einem Job.

Die Besonderheiten des amerikanischen Bibliothekswesens:

Die Öffentlichen Bibliotheken haben einen Weiterbildungsauftrag und erfüllen pädagogische und soziale Aufgaben. Sie besitzen einen stark ausgeprägter Dienstleistungsgedanken und eine konsequente Kundenorientierung. Sie bieten auch Sonderdienstleistungen für besondere Benutzergruppen an (z.B. Hausaufgabenbetreuung, Frühleseprogramme, Eingliederungskurse für

¹⁰³ Vgl.: BID - Bibliothek & Information Deutschland, Bertelsmann-Stiftung (Hg.) 2005 – Vorbildliche Bibliotheksarbeit in Europa, Singapur und den USA, S. 46

¹⁰⁴ Siehe: American Library Association 2010 – State Of America's Libraries Report, URL: <http://www.ala.org/ala/newspresscenter/mediapresscenter/americaslibraries/index.cfm> [letzter Zugriff: 21.07.2010]

Emigranten,...). Für die Entwicklung neuer Serviceleistungen erarbeiten amerikanische Bibliotheken genaue demographische Analysen.

Neben dem 'Board of Trustees', den Laienvertretern der Kommune, welche für die Bibliothekspolitik verantwortlich sind, gibt es die 'Friends of the Library'. Sie machen freiwillige Bibliotheksarbeit.

Amerikanische Öffentliche Bibliotheken verfügen über das neueste Angebot an Technik. Sie sind nicht nur Orte mit kostenlosem Zugang zu Informationen und Dienstleistungen (Datenbanken, Internet, Büchertransport), sie werden auch stark als Treffpunkte und soziokulturelle Zentren genutzt. Sie sind in den Alltag der Bürger integriert, das Engagement der Bevölkerung für die Bibliothek ist dementsprechend groß.

In den USA sind die Öffentlichen Bibliotheken als Institution mit Mehrwert anerkannt, sowohl von der Gesellschaft als auch von den Unterhaltsträgern und privaten Unternehmen. Eine finanzielle Unterstützung erfolgt durch Eigen- und Drittmittel. Diese herausragende Verankerung kann Vorbild für viele Öffentliche Bibliotheken weltweit sein.

6.1.3 Dänemark

Das dänische Bibliothekswesen gilt als herausragend und besonders modern. Dänemark wurde im Rahmen des Projektes 'Bibliothek 2007' untersucht, um "von Ländern mit einer erfolgreichen nationalen Bibliotheksplanung zu lernen."¹⁰⁵

Dänemarks erstes Bibliotheksgesetz wurde 1920 erlassen und regelt insbesondere das öffentliche Bibliothekswesen. Anders als in Deutschland sind dänische Gemeinden zur Unterhaltung einer Bibliothek verpflichtet.

Seit Mitte 2003 stehen allen dänischen Öffentlichen Bibliotheken das Internet und zahlreiche Benutzer-PCs zur Verfügung. Sie verfolgen das Prinzip der hybriden Bibliothek, indem sie reale und virtuelle Medien anbieten und die Benutzer befähigen, im Internet zu recherchieren.¹⁰⁶

¹⁰⁵ BID - Bibliothek & Information Deutschland, Bertelsmann-Stiftung (Hg.) 2005 – Vorbildliche Bibliotheksarbeit in Europa, Singapur und den USA, S. 5

¹⁰⁶ Ebd., S. 9

Das dänische Kultusministerium gab 2009 einen Bericht über die Rolle der Öffentlichen Bibliotheken in der Wissensgesellschaft in Auftrag. Das Gremium, bestehend aus elf Vertretern aus Bibliotheksverbänden und Bibliotheken, legte diesen im März 2010 mit einer Anzahl von Empfehlungen vor. Diese betreffen fünf Aktionsfelder:

1. Open Libraries (u.a. Entwicklung neuer Konzepte für die Bibliotheken und flexibler Bibliotheksangebote, Entwurf von Alternativen zu den traditionellen Bibliotheksräumen)
2. Inspiration and Learning (systematischer Ausbau und Entwicklung von Lern- und Kreativangeboten entsprechend den Nutzerbedürfnissen)
3. Danish Digital Library (Die DDL als gemeinsame digitale Plattform, die die Bibliotheken neben den physischen Beständen und für weitere Erkundungen anbieten)
4. Partnerships (Vernetzung der Bibliotheken mit neuen Partnern im öffentlichen Sektor, im Wirtschaftsleben und in der Zivilgesellschaft)
5. Professional Development (Stärkung der Kompetenzen, organisatorischer und strategischer Fähigkeiten der Bibliotheksmitarbeiter sowie stärkere Nutzerorientierung)

Die Vorteile des dänischen Bibliothekssystems gegenüber dem deutschen sind u.a. ein Bundesgesetz, welches in besonderem Maße die Öffentlichen Bibliotheken fördert. Alle Bibliotheken sind in öffentlicher Hand und deren Bestände sind in einem Gesamtkatalog verfügbar. Die Öffentlichen Bibliotheken Dänemarks besitzen ein einheitliches Klassifikationssystem durch die Nationalbibliothek. Abschließend verfügen sie über eine bessere finanzielle Ausstattung.

6.2 Anregungen für deutsche Öffentliche Bibliotheken

Die im vorigen Kapitelabschnitt genannten Beispiele verdeutlichen sehr stark, dass es in Deutschland etliche Defizite im öffentlichen Bibliothekswesen gibt. Indem sie bewusst gemacht werden, können auch Verbesserungsvorschläge dargelegt werden. An dieser Stelle sollen einige angeboten werden.

1. Anerkennung in der Gesellschaft

Die wichtigste Voraussetzung hierfür ist eine gesetzliche Grundlage, welche Bibliotheken einen Auftrag für die Gesellschaft gibt. Es ist ein klarer Zusammenhang zwischen politischer Verankerung und der Anerkennung der Bibliotheken in der Kommune und durch den Staat erkennbar. Daraus leitet sich eine kontinuierliche Unterstützung durch die Politik und eine finanzielle Stabilität ab. Nur Bibliothekssysteme, welche systematisch von Staat und Kommune einbezogen werden und deren Arbeit gewürdigt wird, können langfristig existieren. Eine Gesetzgebung und nationale Strategiepläne sind Indikatoren dafür. Ein Bundesgesetz für alle Bibliotheken in Deutschland sollte das Ziel der Bibliotheksverbände bleiben. Durch eine gesetzliche Grundlage werden ferner personelle und finanzielle Grundlagen geschaffen.

Auch in der Gesellschaft muss noch viel Aufklärungsarbeit geleistet werden. Durch Öffentlichkeitsarbeit und Eindringen in neue Verortungen können Bibliotheken ihr veraltetes Image loswerden.

2. Beschäftigung berufsfremder Mitarbeiter

Die Beschäftigung berufsfremder Mitarbeiter mit besonderen Kompetenzen hilft den Bibliotheken, sich auf Benutzergruppen mit besonderen Merkmalen einzustellen und spezielle Bereiche der Bibliotheksarbeit abzudecken. Dies würde vor allem bei der Profilierung der Bibliothek großen Nutzen bringen.

3. Konsequenter Dienstleistungsgedanke

Öffentliche Bibliotheken in Deutschland bieten bereits zahlreiche raumbundene und virtuelle Dienstleistungen für ihre Nutzer an. Was allerdings oft vernachlässigt wird, sind demographische Analysen, Umfeldanalysen und

genaue Kenntnisse über die Bevölkerungsentwicklung und Problembereiche der Kommune. Durch diese Vorüberlegungen können punktgenaue Serviceangebote und Dienstleistungen für die Bibliotheksbesucher umgesetzt werden.

Die besten Angebote und Dienstleistungen nützen jedoch wenig, wenn sie den Zielgruppen unbekannt sind. Deshalb sind eine wirkungsvolle Öffentlichkeitsarbeit und ein abgestimmtes Erscheinungsbild der Einrichtung von essentieller Bedeutung.

4. Aufenthaltsqualität

Die internationalen Beispiele zeigten, dass die Öffentlichen Bibliotheken sehr intensiv genutzt werden, sei es als 'Kulturhaus', als Lernort oder Treffpunkt. Es ist also durchaus realisierbar, die Bibliothek neu zu profilieren. Auch hier sind finanzielle Ressourcen notwendig, um bauliche und räumliche Möglichkeiten für eine ansprechende Innenausstattung mit integrierter Technik zu schaffen. Die Aufenthaltsqualität hängt auch entscheidend von der Motivation der Mitarbeiter ab.

5. Internationale Kooperationen

1996 wurde in Deutschland das 'Internationale Netzwerk Öffentlicher Bibliotheken' von der Bertelsmann-Stiftung gegründet. Ziele dieser Zusammenarbeit waren internationale Kenntnisse zusammenzuführen, den Erfahrungsaustausch zu stärken, erfolgreiche Konzepte mit hohem Praxisbezug zu erstellen und die Überführung in die Praxis zu erleichtern.

2004 beendete Bertelsmann die Förderung. Die Gruppe entschloss sich, das Projekt unter den Namen 'Public Libraries International Network' (PLIN) fortzuführen. Es erfolgten bereits internationale Konferenzen. Diese Arbeit sollte unbedingt fortgesetzt werden, da der internationale Erfahrungsaustausch und weltweite Vernetzungen für die zukünftige Bibliotheksarbeit heutzutage unerlässlich sind.

7 Fazit und Ausblick

Ziel der vorliegenden Diplomarbeit war es, herauszufinden, welchen Raum Öffentliche Bibliotheken in Zukunft einnehmen werden und welche Anforderungen an diesem gestellt werden.

Zu diesem Zweck wurden, ausgehend von der Betrachtung des Wandels Öffentlicher Bibliotheken und der theoretischen Annäherung an die Begrifflichkeiten Ort und Raum, die verschiedenen Verortungen der Bibliothek erläutert. Dabei stand die Betrachtung der physischen Bibliothek im Mittelpunkt der Ausführungen. Ferner beschäftigten sich die Ausführungen mit der Bibliotheksarbeit ausgewählter fremdländischer Bibliotheken.

Dabei ergab sich anhand der einzelnen Betrachtungen der physischen, digitalen, hybriden und virtuellen Bibliothek, dass jede Form eine spezielle Bedeutung besitzt, welche in die zukünftige Bibliotheksentwicklung einfließen sollte.

Was die physische Bibliothek betrifft, so konnte anhand des Mehrwertes für die Gesellschaft gezeigt werden, dass diese Form auch weiterhin benötigt und von den Nutzern frequentiert wird. Dabei sind die Integration von moderner Technik und eine 'Wohlfühlatmosphäre' in der Bibliothek entscheidend für deren Akzeptanz von Seiten der Benutzer.

In näherer Zukunft wird die Öffentliche Bibliothek als hybrider Mischtyp agieren, welcher die physische und die digitale Bibliothek verbindet. "Die Bibliothek der Zukunft kann an unterschiedlichen Orten verschiedene Erscheinungsformen ausbilden."¹⁰⁷ Räume und Funktionen werden zunehmend wichtiger als der Ort, an dem sie sich befinden.

Andererseits stellte sich im Verlauf der Arbeit heraus, dass sich das Aufgabenspektrum der Öffentlichen Bibliothek verändern bzw. erweitern muss. Die gesellschaftliche und mediale Entwicklung und die daraus resultierenden Veränderungen im Kommunikationsverhalten stellen völlig neue Anforderungen an die Servicekomplexität der Bibliotheken. Das Erwerben, Sammeln,

¹⁰⁷ Bruijnzeels, Tiggelen et al. 2003 – Bibliotheken 2040, S. 80

Erschließen und Verfügbar machen von Informationen kann nicht mehr alleinige Hauptaufgabe der Bibliotheken sein. Sie müssen sich nach eingehender Analyse ihres Umfeldes ein erweitertes Aufgabenspektrum erschließen, hierfür wurden einige Beispiele in Kapitel 5.3 aufgezählt. Auch ein Blick auf die internationale Bibliotheksarbeit kann Anregungen für neue Aufgabenschwerpunkte schaffen.

Als Antwort auf die Frage: „Warum sollte man künftig in eine physische Bibliothek gehen?“ führt die Autorin den Mehrwert von Bibliotheken und bibliothekarischen Serviceleistungen wie die individuelle Informationsberatung und die Bereitstellung wertvoller Informationen auf. Als weitere wichtige Merkmale einer Bibliothek sieht die Autorin die soziale Integration und den hohen Freizeitwert der Institution. Diese werden durch eine anregende Atmosphäre innerhalb der Einrichtung verstärkt.

Für die Erweiterung der bibliothekarischen Leistungen Öffentlicher Bibliotheken schlägt die Autorin folgende Profilierungen vor:

- die Bibliothek als Lernort zur Unterstützung individueller Lernprozesse und des gemeinsamen Lernens
- die Bibliothek Kultureller Raum mit Ausstellungen, Veranstaltungen und gemeinschaftlichen Projekten mit anderen Kultureinrichtungen oder
- die Bibliothek als Kommunikationszentrum und Begegnungsstätte zur Stärkung des Gemeinschaftsgefühls und der Versicherung der eigenen Identität.

Zwar kann gesagt werden, dass Öffentliche Bibliotheken eine bedeutende Rolle in der Wissensgesellschaft einnehmen, doch gilt dies lediglich unter folgender Einschränkung: Bibliotheken werden sich nur behaupten können, wenn sie sich den technischen Herausforderungen stellen. So wichtig die Entwicklung der digitalen Funktionen auch ist, so ist sie doch sehr auf die digitale Bibliothek ausgerichtet. In dieser Arbeit ging es aber primär um die Betrachtung der konventionellen Bibliotheken mit einem hybriden Anteil an digitalen Medien. Diese sollten durch neue Technologien derart unterstützt

werden, dass sie zukunftsfähig sind. Es geht aber nicht um die Ersetzung der konventionellen Bibliotheken durch die digitale Bibliothek im Internet, sondern gerade um die Erhaltung realer Orte. Neben Schulen und Universitäten sind Bibliotheken als qualitative Informationsvermittler und als Orte des lebenslangen Lernens eine der wichtigsten Einrichtungen zur Umsetzung der Wissensgesellschaft.

Abschließend kann festgestellt werden, dass die Frage, welchen Raum die Öffentlichen Bibliotheken Deutschlands in Zukunft einnehmen werden und wie dieser gestaltet sein muss, differenziert beantwortet werden muss. Denn dies hängt entscheidend von den jeweiligen Bibliotheken ab. Wenn sie es schaffen, ein Alleinstellungsmerkmal in ihrer bibliothekarischen Tätigkeit zu entwickeln und dieses positiv an ihre Unterhaltsträger vermitteln können, stehen die Chancen für eine erfolgreiche Zukunft sehr gut. Dabei sollte die physische Bibliothek immer ein Eckpfeiler sein, welcher durch digitale und virtuelle Angebote erweitert wird.

Die Wandlungen in der Entwicklung der Bibliotheken zu einem wichtigen öffentlichen Raum sind für den kommunalen und gesellschaftlichen Zusammenhalt lebensnotwendig. [...] Den Nutzern muss die Bibliothek neu und ohne Barrieren angeboten werden, als öffentlicher Raum, nicht nur mit Büchern und Materialien, sondern mit Menschen in ihren lebendigen und mannigfachen Facetten.¹⁰⁸

¹⁰⁸ Ulrich 2006 – Die Bibliothek als öffentlicher Ort und öffentlicher Raum, S. 9

Literaturverzeichnis

American Library Association (Hg.) (2010):

State Of America's Libraries Report 2010. Online verfügbar unter <http://www.ala.org/ala/newspresscenter/mediapresscenter/americaslibraries/index.cfm>, zuletzt aktualisiert am 11.04.2010, zuletzt geprüft am 21.07.2010.

Äng, Conny; Das, Henk; Dobbie, Allison; Kent, Susan (2001):

Die Öffentliche Bibliothek als realer und virtueller Ort. Gütersloh: Verl. Bertelsmann-Stiftung.

Assmann, Aleida (1998):

Sammler - Bibliophile - Exzentriker. Tübingen: Narr (Literatur und Anthropologie, 1).

Atkinson, Ross (2001):

Contingency and Contradiction. the place(s) of the library at the dawn of the new millennium. In: Journal of the american society for information science and technology, Jg. 52, H. 1, S. 3–11.

Beger, Gabriele (2004):

Bibliothek 2007. Strategiekonzept. 3. Aufl. Gütersloh: Verl. Bertelsmann-Stiftung.

BID - Bibliothek & Information Deutschland; Bertelsmann-Stiftung (Hg.)

(2005):

Vorbildliche Bibliotheksarbeit in Europa, Singapur und den USA. internationale Best-Practice-Recherche. Gütersloh.

BID - Bibliothek & Information Deutschland (Hg.) (2007):
UNESCO-Übereinkommen zum Schutz und zur Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen. Das UNESCO-Übereinkommen mit Leben füllen durch Bibliotheken. Online verfügbar unter http://www.bibliotheksportal.de/fileadmin/0bibliotheken/Bibliotheken_International/dokumente/Herausforderungen_Unesco_BID.pdf, zuletzt aktualisiert am 08.11.2007, zuletzt geprüft am 21.07.2010.

BID - Bibliothek & Information Deutschland (Hg.) (2009):
"21 gute Gründe für gute Bibliotheken". Berlin: Bock + Herchen.

BID - Bibliothek & Information Deutschland (Hg.) (2009): "Gute Ideen für gute Bibliotheken". Supplement zu der Broschüre "21 gute Gründe für gute Bibliotheken". Berlin: Bock + Herchen.

Bruijnzeels, Rob; Tiggelen, Nicoline van; Klaassen, Ute (2003):
Bibliotheken 2040. Die Zukunft neu entwerfen. Dt. Ausg. Bad Honnef: Bock + Herchen.

Das, Henk; Berndtson, Maija; Hapel, Rolf (2002):
Einfluss virtueller Medien auf die physische Bibliothek. Visionen für einen "intelligenten" Wandel. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Eigenbrodt, Olaf (2005):
Bibliotheken als Räume urbaner Öffentlichkeit. Berlin: Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft, 159).

Eigenbrodt, Olaf (2007):
Gibt es die Stadt noch – und welche Bibliothek braucht sie? Online verfügbar unter http://www.ib-berlin.de/~libreas/libreas_neu/ausgabe8/001eig.htm#zw1, zuletzt geprüft am 26.02.2010.

Eigenbrodt, Olaf (2008):

Gesellschaftliche Räume. Die Konstituierung des Bibliotheksraums durch Aktivität.

Eigenbrodt, Olaf (2009):

Jetzt auch für Öffentliche Bibliotheken und Archive. In: BuB, H. 10, S. 706–709.

Eversberg, B. (2005):

Paradigma heute schon gewechselt? Weltbild-Wandel in Bibliotheken. Online verfügbar unter <http://www.allegro-c.de/regeln/pwx.htm>, zuletzt aktualisiert am 16.03.2005, zuletzt geprüft am 17.07.2010.

Fansa, Jonas (2008):

Bibliotheksflirt. Bibliothek als öffentlicher Raum. Humboldt-Univ., Staatsexamensarbeit--Berlin, 2008. Bad Honnef : Bock + Herchen.

Frankenberger, Rudolf; Haller, Klaus (2004):

Die moderne Bibliothek. Ein Kompendium der Bibliotheksverwaltung. München: Saur.

Fuchs, Gudrun (2009):

Lebendiger Ort der Literaturvermittlung. die Öffentliche Bibliothek als Kulturanbieterin. das Beispiel Esslingen. In: BuB, H. 6, S. 450–453.

Gabel, Gernot U. (2008):

Die neue Zentrale der Stadtbibliothek in Amsterdam. In: B.I.T.online, Jg. 11, H. 1, S. 78–80. Online verfügbar unter http://www.bibliotheksportal.de/fileadmin/0bibliotheken/Bibliotheken_International/dokumente/BIT_1_08_78_80.pdf, zuletzt geprüft am 21.07.2010.

Gantert, Klaus; Hacker, Rupert (2008): Bibliothekarisches Grundwissen. 8., vollst. neu bearb. und erw. Aufl. München: Saur.

Hacker, Gerhard (2001):

Paradigmenwechsel in Bibliotheken? Strukturen, Bestände und Dienstleistungen in der Diskussion. Öffentlicher Vortrag am 28. Mai 2001 am Fachbereich Buch und Museum, zuletzt aktualisiert am 03.11.2001, zuletzt geprüft am 17.07.2010.

Hobohm, Hans-Christoph (2001):

Bibliothek – Mythos, Metapher, Maschine. Oder: Der Ort der Bibliothek in der Lebenswelt der Stadt. In: Kleine, Helene (Hg.): Civitas. Geometrie und Lebenswelt ; eine Ringvorlesung zur Stadt. Potsdam: Fachhochsch., S. 58–65.

Hofmann, Jeanette (2009):

Zukunft der digitalen Bibliothek. In: Das Parlament, H. 42-43.

Hölscher, Miriam; Sepke, Corinna (2010):

Moving libraries. Mobile Bibliothekskonzepte als Antwort auf die Herausforderungen der modernen Informationsgesellschaft ; Innovationspreis 2010. Hochschule der Medien, Masterarbeit--Stuttgart, 2009. Wiesbaden: Dinges & Frick (BIT online Innovativ, 26).

Klauser, Hella; Stumm, Birgit (2010):

dbv-Newsletter International Ausgabe Nr. 62. 2010 / 04. Herausgegeben von Deutscher Bibliotheksverband e.V. Online verfügbar unter <http://www.bibliotheksverband.de/index.php?id=1648>, zuletzt geprüft am 21.07.2010.

Kreische, Joachim (2006):

Nutzungsanalyse der hybriden Bibliothek. In: B.I.T.online, H. 1. Online verfügbar unter <http://www.b-i-t-online.de/archiv/2006-01/fach2.htm>, zuletzt geprüft am 20.07.2010.

Kuhlmeyer, Hans-Jürgen; Rennert, Simone (1994):

Bibliotheken '93. Strukturen - Aufgaben - Positionen. 1. Aufl. Berlin: Dt. Bibliotheksinst.

Kuhn, Thomas S. (2003):

Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen. Sonderausg der 2., rev., um das Postskriptum von 1969 erg. Aufl. von 1976. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft).

Landesbibliothekszenrum Rheinland-Pfalz (2009):

Bibliothek 2010 plus : zukunftsweisende Bibliothekskonzepte. ein Projekt des Landesbibliothekszenrums Rheinland-Pfalz in Kooperation mit öffentlichen Bibliotheken aus Rheinland-Pfalz und dem Saarland ; 2007 - 2009. Landesbibliothekszenrum Rheinland-Pfalz. Koblenz.

Lukez, Paul (1997):

Whither://Multi-Media. (Cyber). Libraries? In: Brawne, Michael; Olley, John (Hg.): Library Builders. London: Academy Ed., S. 13–19.

Mittler, Elmar; Windau, Bettina (1996):

Die Krise zum Umdenken nutzen - Zukunftsperspektiven öffentlicher Bibliotheken. Ein Symposium der Bertelsmann-Stiftung, 18. - 19. Mai 1994. 2. Aufl. Gütersloh: Verl. Bertelsmann-Stiftung.

Mittrowann (2009):

Viele Stärken und kaum Schwächen. In: BuB, H. 2, S. 130-134

Müller-Jerina, Alwin (2008):

Be in the library, but feel at home. eine Reise durch niederländische Bibliotheken. In: ProLibris, H. 3, S. 122.

N.N.: (o. A.)

Ausstellungen. Landesfachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen. Online verfügbar unter <http://www.oebib.de/Ausstellungen.ausstellungen.0.html>, zuletzt geprüft am 21.07.2010.

N.N. (2008):

Die Bibliothek und das Internet. Online verfügbar unter <http://www.buecherwiki.de/index.php/BuecherWiki/BibliotheksgeschichteDerNeuzeitAb1800>, zuletzt aktualisiert am 20.11.2008, zuletzt geprüft am 17.07.2010.

N.N. (2009):

Bundeskabinett will deutsche Digitalbibliothek. In: Spiegel Online. Online verfügbar unter <http://www.spiegel.de/netzwelt/netzpolitik/0,1518,664759,00.html>, zuerst veröffentlicht: 02.12.2009, zuletzt geprüft am 18.07.2010.

N.N. (2008):

EDV in der Bibliothek. Online verfügbar unter <http://www.buecherwiki.de/index.php/BuecherWiki/BibliotheksgeschichteDerNeuzeitAb1800>, zuletzt aktualisiert am 20.11.2008, zuletzt geprüft am 17.07.2010.

N.N. (2010):

Grundlagen der Bibliotheksplanung. Online verfügbar unter <http://www.bibliotheksportal.de/hauptmenue/themen/architektur-und-technik/planungsgrundlagen/>, zuletzt aktualisiert am 06.01.2010, zuletzt geprüft am 20.07.2010.

N.N. (2004):

Leitbild der Öffentlichen Bibliotheken im Land Brandenburg,. Herausgegeben von Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken. Online verfügbar unter http://www.bibliotheksportal.de/fileadmin/0bibliotheken/Bibliothek_der_Zukunft/dokumente/Leitbild_Brandenburg.pdf, zuletzt geprüft am 20.07.2010.

Pinfield, Stephen; Eaton, Jonathan; Edwards, Catherine; Russell, Rosemary; Wissenburg, Astrid; Wynne, Peter (1998):

Realizing the Hybrid Library. In: D-Lib Magazine, H. Oktober 1998. Online verfügbar unter <http://www.dlib.org/dlib/october98/10pinfield.html>, zuletzt geprüft am 18.07.2010.

Plassmann, Engelbert; Rösch, Hermann; Seefeldt, Jürgen; Umlauf, Konrad (2006):

Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland. Eine Einführung. Wiesbaden: Harrassowitz.

Radford, Gary (2003):

Trapped in our own discursive formations. toward an archaeology of library and information science. In: The Library Quarterly :, Jg. 73, H. 1, S. 1–18.

Rösch, Hermann (2000):

Wissenschaftsportal – bibliothekarische Konzeption in der Informationsgesellschaft. Vortrag anlässlich des 26. österreichischen Bibliothekartages in Wien, September 2000. Online verfügbar unter http://www.fbi.fh-koeln.de/institut/personen/roesch/Material_Roesch/WissportText00.pdf, zuletzt geprüft am 17.07.2010.

Rusch-Feja, Diann (2002):

Elektronische, digitale und hybride Bibliotheken. Einstieg in die Informationssysteme der Zukunft. In: Medizin, Bibliothek, Information, Jg. 2, H. 2, S. 19–23.

Schmidt, Ronald (2009):

Bibliotheken in Zahlen - Daten 2008. Online verfügbar unter <http://www.bibliothekportal.de/hauptmenue/bibliotheken/bibliotheken-in-deutschland/daten-u-fakten-zum-bibliothekswesen/daten-2008/>, zuletzt aktualisiert am 05.10.2009, zuletzt geprüft am 18.07.2010.

Schipfer, Roswita (2010):

Vor Ort ist der beste Ort. Online verfügbar unter

http://www.ekz.de/fileadmin/ekz/redaktion/_PDFs/Skripte_Download_2010/06_Roswitha_Schipfer.pdf, zuletzt geprüft am 20.07.2010.

Schreiber, Roswitha:

Gebäudeplanung. Online verfügbar unter

http://deposit.ddb.de/ep/netpub/89/96/96/967969689/_data_stat/www.dbi-berlin.de/dbi_ber/bauein/baufibel/vii1.htm#anfang, zuletzt geprüft am 20.07.2010.

Schroer, Markus (2009):

Räume, Orte, Grenzen. Auf dem Weg zu einer Soziologie des Raums. Orig.-Ausg., 1. Aufl., [Nachdr.]. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 1761).

Schumacher, Effi (2009):

Integrierte Dienstleistungen für die Schulbibliotheken in Biberach an der Riss. 98. Bibliothekartag in Erfurt. 3. Juli 2009. Online verfügbar unter <http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2009/806/pdf/Bibliothekskonzept%20Biberach%20a.%20d.%20Ri%DF.pdf>, zuletzt geprüft am 20.07.2010.

Seefeldt, Jürgen (2005):

Zukunftsvisionen. die Bibliothek von morgen. In: B.I.T.online : Zeitschrift für Bibliothek, Information und Technologie, Jg. 8, H. 1, S. 11–18. Online verfügbar unter <http://www.b-i-t-online.de/archiv/2005-01/fach1.htm>, zuletzt geprüft am 18.07.2010.

Seefeldt, Jürgen; Syré, Ludger; Lison, Barbara (2007):

Portale zu Vergangenheit und Zukunft - Bibliotheken in Deutschland. 3., überarb. Aufl. Hildesheim: Olms.

Sieweke, Beate (2004):

Bibliothecae Quo Vadis? Herausforderungen an die Bibliothek von morgen. Diplomarbeit. Betreut von Wolfgang Ratzek und Florian Engster. Stuttgart. Fachhochschule Stuttgart. Online verfügbar unter <http://opus.bsz-bw.de/hdms/volltexte/2005/512/pdf/version25.10.pdf>, zuletzt geprüft am 20.07.2010.

Ulrich, Paul S. (2006):

Die Bibliothek als öffentlicher Ort und öffentlicher Raum =. The library as a public place and public space. Berlin: BibSpider.

Umlauf, Konrad (2000):

Die Öffentliche Bibliothek als Lernort. Bestandsaufnahme und Perspektiven, Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin.

Wagner-Döbler, Roland (2006):

Umberto Ecos Betrachtungen einer benutzerfeindlichen Bibliothek – 25 Jahre danach. In: Hauke, Petra; Umlauf, Konrad; Umstätter, Walther (Hg.): Vom Wandel der Wissensorganisation im Informationszeitalter. Festschrift für Walther Umstätter zum 65. Geburtstag. Bad Honnef: Bock + Herchen (Beiträge zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft, 1), S. 183–190.

Weise, Frieda (2003):

Being there. the library as place. In: Journal of the Medical Library Association : JMLA, Jg. 92.

Wiegand, Wayne A. (1999):

Tunnel vision and blind spots. what the past tells us about the present. reflections of the twentieth-century history of american librarianship. In: The Library Quarterly, Jg. 69, H. 1, S. 1–32.

Zimmer, Dieter E. (2001):

Die Bibliothek der Zukunft. Text und Schrift in den Zeiten des Internet. erw. und aktual. Taschenbuchausg. Hamburg: Hoffmann und Campe; Ullstein.

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die im Literaturverzeichnis angegebenen Quellen benutzt habe. Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus veröffentlichten oder noch nicht veröffentlichten Quellen entnommen sind, sind also solche gekennzeichnet.

Die Zeichnungen und Abbildungen in dieser Arbeit sind von mir selbst erstellt oder mit einem entsprechenden Quellennachweis versehen worden.

Die Arbeit wurde bisher weder im Inland noch im Ausland in gleicher oder ähnlicher Form einer Prüfungsbehörde vorgelegt und ist auch noch nicht veröffentlicht worden.

Saalfeld,